Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 191 — Freitag, 17. August — 1906.

Tagesschau.

* König Eduard von England ist gestern in Cronberg eingetroffen. Seine Begrüßung mit Kaiser Wilhelm trug einen herzlichen Charakter.

* Nach einem Telegramm des Gouvernements in Deutsch-Ostafrika hegt man dort die Befürchtung, daß der Aufstand sich noch ein Jahr hinziehen kann.

Die einst unter dem Namen Friederike Großmann gefeierte Schauspielerin Gräfin Prokesch-Osten ist, 68 Jahre alt, in Gmunden gestorben.

* Bei einer Zugentgleisung in der Nähe von Radom in Rußland wurden 5 Personen getötet und 20 verletzt.

In verschiedenen Straßen von Warschau wurden gestern Mordanschläge gegen Polizeibeamte verübt. Es sollen 20 Mordtaten zur Meldung gebracht sein. In Wloclawsk sind der Polizeimeister Minnowicz und der Landespolizeihauptmann Pietrow ermordet worden.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich Näheres im Text.

König Eduard bei unserm Kaiser.

Die Monarchenzusammenkunft in Cronberg ist bisher programmäßig verlaufen. Die gesamte europäische Presse befaßt sich heute mit der Begegnung, die in der Tat ein Ereignis von erster Bedeutung ist. Unser offiziöses Organ, die „Nordd. Allgem. Zeitung" hat sich natürlich auch zu einem Begrüßungsartikel für König Eduard aufgeschwungen, den wir hier folgen lassen, da er ohne Zweifel die Ansicht unserer maßgebenden Kreise über den Charakter und die Tragweite der Cronberger Tage widerspiegelt. Das Blatt schreibt:

„Se. Majestät der Kaiser und König ist in Schloß Friedrichshof mit Sr. Majestät dem König von England zusammengetroffen. Wir freuen uns, daß dieses Wiedersehen der beiden Monarchen wie in der englischen auch in der deutschen Presse fast überall mit Sympathie begrüßt worden ist. An den hier und da laut gewordenen Vermutungen über besondere politische Gründe der Begegnung können wir uns nicht beteiligen. Der wirkliche Wert der Zusammenkunft erscheint uns auch ohne solche Kombinationen nicht gering; wir hoffen, daß die Aussprache der Staatsoberhäupter Deutschlands und Großbritanniens der Festigung des Weltfriedens dienen werde. In Uebereinstimmung mit allen, die zu beiden Seiten des Kanals von entgegenkommenden Gesinnungen erfüllt sind, heißen wir Se. Majestät den König ehrerbietig willkommen."

Ueber den Verlauf der Monarchenbegegnung sei im Anschluß und zur Ergänzung unserer gestrigen kurzen Meldung berichtet: Der Sonderzug König Eduards lief um 8 Uhr 45 Minuten in den festlich geschmückten Bahnhof Cronberg ein. Hier hatten sich eingefunden der Kaiser in der Interimsuniform der Posenschen Jäger zu Pferde mit dem Stahlhelm, Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, die Herren des Gefolges und andere. Der Kaiser war dem König beim Aussteigen aus dem Salonwagen behilflich. Dann begrüßten sich die Monarchen herzlich und küßten sich auf beide Wangen. Der König, welcher schwarzen Rock und Zylinder trug, begrüßte hierauf den Prinzen und die Prinzessin Friedrich Karl. Nach der Vorstellung der beiderseitigen Gefolge wurde die Fahrt nach Schloß Friedrichshof angetreten; im ersten Automobil saßen der Kaiser, König Eduard, sowie Prinz und Prinzessin Friedrich Karl. Die Fürstlichkeiten wurden von der Einwohnerschaft Cronbergs mit herzlichen Zurufen begrüßt. Auf dem Wege nach dem Schloße war die Schuljugend aufgestellt.

Nach der Ankunft im Schloße Friedrichshof nahmen die Fürstlichkeiten einen Imbiß ein und verweilten hierauf noch einige Zeit zusammen. König Eduard bewohnt die Zimmer, welche sonst für die griechischen Herrschaften bereitgehalten werden, der Kaiser diejenigen, die ihm stets zur Verfügung stehen. Gegen 11 Uhr vormittags machten die beiden Monarchen, der Prinz und die Prinzessin Friedrich Karl, sowie die Kronprinzessin von Griechenland eine Ausfahrt in offenem Wagen. Zunächst wurde an dem Denkmal Kaiser Friedrichs in den Anlagen gehalten, sodann in der Stadt an der Johanniskirche vor dem der Kaiserin Friedrich gewidmeten Relief mit der Grablegung. Schließlich wurde der Burg Cronberg mit ihren Altertümern ein Besuch gemacht. Das Publikum bereitete den Fürstlichkeiten allenthalben herzliche Huldigungen, für die Kaiser Wilhelm und König Eduard freundlichst dankten. Der Kaiser trug wiederum den Ueberrock der Jäger zu Pferde mit Mütze, der König grauen Anzug mit grauem Hute. Daß der König auch hier Zivil trägt, entspricht, wie verlautet, einem Wunsche des Kaisers. König Eduard sieht übrigens vortrefflich aus. Zur Frühstückstafel waren der Kronprinz von Griechenland und seine Schwester Großfürstin Georg Michailowitsch geladen worden. Nach der Frühstückstafel verweilten Kaiser Wilhelm und König Eduard mit dem Staatssekretär v. Tschirschky und dem englischen Botschafter Lascelles etwa eine Stunde auf der Terrasse vor dem Schlosse.

Um 4 Uhr nachmittags begaben sich sämtliche Herrschaften mit ihren Gefolgen und Umgebungen in Automobilen nach Homburg und der Saalburg. Dort wurde, nachdem der Kaiser den König umhergeführt hatte, im Praetorium der Tee eingenommen; hierbei wurden von den allerhöchsten Herrschaften mehrere photographische Aufnahmen gemacht. Um $5^3/_4$ Uhr nachmittags fuhren die Fürstlichkeiten nach Homburg. Sie fuhren hier über die Kaiser Friedrichs-Promenade nach dem Elisabeth-Brunnen zum Landgrafendenkmal, das die Monarchen besichtigten. Hierauf wurde die Fahrt über die Ferdinandsanlagen und Oberursel nach Schloß Friedrichshof fortgesetzt.

Die Ankunft der Majestäten in Cronberg erfolgte um $^1/_2$7 Uhr abends. Um 8 Uhr fand auf Schloß Friedrichshof Tafel zu 32 Gedecken statt, an der sämtliche anwesenden Fürstlichkeiten und Würdenträger teilnahmen. An das Diner schloß sich eine Konzertaufführung an.

* * *

Was England dazu sagt.

Natürlich beschäftigen sich die englischen Zeitungen nicht minder eifrig mit der Monarchenbegegnung wie die deutschen. Aus der Unmenge der britischen Preßstimmen seien folgende wiedergegeben.

Die „Morning Post" bespricht aus Anlaß des erfolgten Zusammentreffens zwischen Kaiser Wilhelm und König Eduard die politische Lage Europas und erklärt, diese Zusammenkunft sei nur eine von einer ganzen Reihe, die für die nächste Zukunft vorbereitet sei, in der eine Anzahl von Fragen der internationalen Politik zur Sprache kommen müsse. Das Blatt hebt hervor, die wichtigste Frage sei ohne Zweifel die der deutschen Bestrebungen im nahen Osten.

„Daily Graphic" schreibt, König Eduard wisse sehr wohl, daß seine Zusammenkunft mit seinem kaiserlichen Neffen in der ganzen Welt als Unterpfand dafür begrüßt werde, daß die Differenzen, welche bis vor kurzem sein Land von Deutschland trennten, zum großen Teil beseitigt seien.

„Daily Telegraph" bezeichnet die Gerüchte, daß bei der Zusammenkunft des Königs Eduard mit Kaiser Wilhelm über die innere Lage Rußlands verhandelt werde, als unbegründet. Er bezeichnet als grundlos auch die Behauptung, die Zusammenkunft finde statt zu dem Zwecke, die Beziehungen zwischen der englischen und der deutschen Diplomatie einer Aenderung zu unterziehen, fügt aber hinzu, viel Gutes könne indirekt erreicht werden namentlich hinsichtlich der Frage des nahen Ostens mit Ausschluß Aegyptens, wo Deutschland keine Interessen haben. Doch könne der Einfluß Deutschlands im nahen Osten nicht übergangen werden im Falle eines Wechsels in der türkischen Thronfolge.

„Tribune" schreibt, die möglichst schnelle und vollständige Beseitigung der unsinnigen und unnötigen Verdächtigungen, welche in den letzten Jahren die Beziehungen zu Deutschland trübten, sei einer der Programmpunkte der Liberalen gewesen für die Zeit, wo sie wieder ans Ruder kämen. Des Königs Besuch werde dazu beitragen, der Botschaft von dem Wohlwollen Nachdruck zu geben, das bei dem Empfang der deutschen Redakteure zum Ausdruck gelangte.

DEUTSCHES REICH

Der Kaiser und Amerika. In einer Unterredung mit dem Amerikaner Ridder, über die wir berichteten, bekundete der Kaiser sein wärmstes Interesse an allen amerikanischen Verhältnissen und sprach den Wunsch aus, mit den Vereinigten Staaten und dem amerikanischen Volke dauernd die freundschaftlichsten Beziehungen zu pflegen. Ganz besonders habe er den Wunsch, selbst die Vereinigten Staaten zu besuchen und den Präsidenten Roosevelt, für den er große Bewunderung hege, kennen zu lernen. Anknüpfend an diese Aeußerungen des Kaisers bemerkte Mr. Ridder einem Vertreter des „Kasseler Tageblattes" gegenüber: „Wir drüben sehen in dem Kaiser, wenn ich mich amerikanisch ausdrücken darf, einen „genialen Geschäftsmann", der die politischen und wirtschaftlichen Interessen Deutschlands in vollendeter Weise wahrzunehmen weiß. Wir schätzen ihn nicht nur wegen seiner ausgezeichneten staatsmännischen Fähigkeiten, sondern auch seiner großen menschlichen Eigenschaften wegen. Es ist in unserem Lande ein vielfach gehegter Wunsch, daß der Kaiser einmal Amerika besuchen möge. Man hat in Deutschland keine Ahnung, kann sich überhaupt keinen Begriff davon machen, wie der Kaiser dort aufgenommen werden würde, nachdem schon der Besuch des Prinzen Heinrich so außerordentlich günstig und einschneidend auf die deutsch-amerikanischen Beziehungen eingewirkt hat."

In Gegenwart der Kaiserin wurde gestern in Treysa die vom kurhessischen Bezirksverbande aus Anlaß der silbernen Hochzeit des Kaiserpaares gestiftete Votivkirche der Anstalt Hephata feierlich eingeweiht.

Breslauer Kaisertage. Nach einer Mitteilung des Oberhofmarschallamtes an Oberbürgermeister Dr. Bender werden der Kaiser und die Kaiserin am 6. September bei ihrem Einzug in Breslau eine Begrüßung durch die städtischen Behörden entgegennehmen. Der Kaiserin wird eine Huldigung durch Töchter dortiger Bürger dargebracht werden.

Die aktive Schlachtflotte, die Schiffe der Aufklärungsgruppen und die Torpedobootsflottillen sind gestern nachmittag von der diesjährigen Sommer-Uebungsreise nach Kiel zurückgekehrt.

Militärische Nachrichten. In Armeekreisen verlautet, daß nach Beendigung der diesjährigen Manöver Prinz Eitel Friedrich bei der Uebersiedelung nach Berlin die Führung der 1. Schwadron des zweiten Gardeulanenregiments erhalten wird. — Ende dieses Monats wird im Berliner Zeughause die Nagelung der Fahnen und Standarten des 6. Armeekorps vorgenommen, die neue Fahnentücher erhalten. Die Uebergabe wird durch den Kaiser gelegentlich der Parade auf dem Gradnauer Platz bei Breslau vollzogen.

Der neue Bischof von Hildesheim. Die Konsekration und Inthronisation des am 26. April neu gewählten Bischofes von Hildesheim, Bertram, fand am Mittwoch morgen im Dome zu Hildesheim statt. Den Weiheakt vollzog Fürstbischof Kopp aus Breslau unter Assistenz der Bischöfe von Osnabrück und Paderborn, während Oberpräsident Dr. Wentzel als königlicher Kommissar der Feier beiwohnte. Zahlreiche Korporationen und Vereine aus dem Bistum Hildesheim waren mit ihren Fahnen erschienen.

Die Reform des Wechselprotestes. Zum vorläufigen Gesetzentwurf betr. die Erleichterung des Wechselprotestes, der vor einigen Wochen im „Reichsanzeiger" veröffentlicht worden ist, sollen die Handelsvertreter nach dem Wunsch des preußischen Handelsministers ihre etwaigen Abänderungs- bezw. Ergänzungsvorschläge bis zum 15. Oktober einreichen. Auch der Handelsminister betont, daß der Entwurf, der den bisher geäußerten Wünschen der Handelskreise in allen wesentlichen Punkten Rechnung trägt, noch keine verbindliche Vorlage darstelle.

Wer an der „Reichssteuerreform" schuld ist, darüber zankt man sich in den Kreisen der konservativen Parteien. Die „Schles. Ztg." hatte vor einigen Wochen über die Fahrkartensteuer einen Artikel gebracht, der in dem Satz gipfelte: Bedankt euch beim Reichstag! Nein, sagt jetzt Abgeordneter Graf Strachwitz-Bertelsdorf in der „Deutsch. Tageszt.", nicht der Reichstag, sondern die Reichsregierung allein trägt die Verantwortung, und nicht der Reichstag hat die Fühlung mit dem Volk verloren, sondern die Reichsregierung. — Uns dünkt, beide Teile, die „Schles. Ztg." wie Graf Strachwitz, haben recht. Weder die Reichsregierung noch die Mehrheit des Reichstages haben bei der Steuerreform Fühlung mit dem Volke gehabt.

Die bösen Liberalen. Zu dem Gerücht, daß bei der Taufe des ersten kaiserlichen Enkels ein Amnestieerlaß ergehen solle, schreibt die „D. Tageszt.":

„Einige Blätter wollen wissen, daß für den Tauftag des Enkels des Kaisers ein Amnestieerlaß in Aussicht genommen sei. Wir haben erst vor kurzem hervorgehoben, daß wir die Erörterung solcher bevorstehender Erlasse nicht für zweckmäßig erachten können, da die Amnestie ein verfassungsmäßiges und unbestreitbares Recht der Krone ist, das sich deshalb der Kritik entzieht. Man kann wohl im allgemeinen und grundsätzlich die Frage aufwerfen und behandeln, ob die übliche Form der Amnestie zweckmäßig sei Im besonderen Falle aber wird man verständigerweise auf die besondere Kritik verzichten, da sie nach Lage der Dinge keinen Zweck haben kann. Die liberale und demokratische Presse hat bei der Geburt des kaiserlichen Enkels, bei der eine Amnestie erwartet wurde, diesen gebotenen und verständigen Verzicht nicht geübt. Im Gegenteil, sie hat das Unterbleiben der Amnestie in einer Weise kritisiert, die über das Maß des Verständigen weit hinausging. Sollte nun am Tauftage wirklich eine Amnestie erlassen werden, so vermuten wir, daß diese Presse sich rühmen werde, durch ihre Kritik das herbeigeführt zu haben, was bei der Geburt des Prinzen unterblieb."

Diese Auslassung klingt fast so, als ob die „D. Tageszeitung" vor dem vielleicht doch noch erfolgenden Erlaß einer Amnestie ziemliche Angst hätte.

Vom Schauplatz der Lohnkämpfe. Von 867 Arbeitern, die ihre Kündigung auf dem Hüttenwerk „Rote Erde" bei Aachen eingereicht hatten, beschlossen etwa 600, die Kündigung aufrecht zu erhalten. Die Aussperrung sämtlicher 4000 Arbeiter wird demnach am 1. September erfolgen. — Eine bis nach Mitternacht währende Versammlung der Bauhilfsarbeiter von Hamburg, Altona und Wandsbek lehnte am Dienstag den Antrag der Verwaltung auf Beendigung des seit dem 25. Juni dauernden Lohnkampfes ab. — Im Hafen von Emden ist ein Generalstreik ausgebrochen. Mehrere nicht entlöschbare Dampfer sind bereits weiterbeordert.

Ueber die Lage in Deutsch-Ostafrika meldet Major Johannes nach einem Telegramm des Gouvernements aus Daressalaam vom 15. August, daß in Upangwa (Landschaft im Nordosten des Nyassa-Sees) nur ein Kleinkrieg zu erwarten und daß kein Grund zu Befürchtungen vorhanden sei; er beläßt dort demnach den Hauptmann v. Kleist und kehrt selbst nach Daressalaam zurück. Hauptmann v. Schöneberg meldet neue Ansammlungen von Aufständischen am Muhesi und Lihowera südwestlich von Liwale. Rückkehrende Offiziere haben die Vermutung ausgesprochen, daß der Kleinkrieg im Süden des Schutzgebietes noch ein Jahr dauern könne.

Die Herero auf englischem Gebiet. Vor einiger Zeit wurde berichtet, daß die deutsche Regierung die Unterhaltungskosten für die von Deutsch-Südwestafrika aus über die englische Grenze geflüchteten Eingeborenen, die von den Engländern auf ihrem Gebiete festgehalten werden, bestreiten werde. Der Ursprung dieser Nachricht ist vermutlich in der englischen Presse zu suchen, die in diesem Falle aber nicht das Richtige trifft, denn nach Erkundigungen an wohlunterrichteter Stelle erfährt die „Deutsche Warte", daß die englische Regierung eine derartige Forderung bis jetzt nicht erhoben hat. Dementsprechend hat die deutsche Regierung auch noch garnicht zu dieser Frage Stellung nehmen können. Auf alle Fälle würde aber ein entsprechendes Ersuchen Englands abgelehnt werden. Im Interesse Deutschland lag es von vornherein, daß die englische Grenze abgesperrt und daß englischerseits Maß-

regeln getroffen wurden, die den Aufständischen das Verlassen unseres Schutzgebietes unmöglich machten. Dies ist britischerseits nicht geschehen. Man hatte eine genügende Menge von Streitkräften und Polizeimannschaften behufs Absperrung der Grenze nicht zur Stelle, und so konnte ein Teil der rebellischen Schwarzen sich der Verfolgung deutscher Truppen entziehen. Wenn ihnen nun die Engländer in ihrem Gebiete Asylrecht gewähren und hieraus Kosten entstehen, so ist dies lediglich ihre Sache, denn Deutschland hat hierzu nicht die Veranlassung gegeben, sondern im Gegenteil gewünscht, daß die aufständischen Neger das deutsche Schutzgebiet nicht verließen.



* **Neues aus Rußland.** Der neue russische Ackerbauminister Fürst Wassiltschiko hielt am Dienstag eine Programmrede vor den Beamten seines Ressorts. Er meinte, die Zwangsenteignung des Privatlandbesitzes sei unnötig, dem Landmangel der bäuerlichen Bevölkerung könne abgeholfen werden durch Uebergabe freier Kronländereien an die Bauern und von Parzellen, die von Gutsbesitzern freiwillig verkauft würden. Fürst Wassiltschikow sprach die Hoffnung aus, daß die Gesellschaft die Regierung bei Durchführung ihrer Agrarreform unterstützen werde. — Der Plan des russischen Ministerpräsidenten Stolypin, eine Anzahl Ministerposten mit Nicht-Bureaukraten zu besetzen, ist, wie der Minister selbst erklärte, auf direktes Eingreifen aus Peterhof hin gescheitert. Dort war man nicht geneigt, die weitgehenden Forderungen der Ministerkandidaten zu bewilligen. — Der Rat der Universität zu Odessa beschloß, bei dem Ministerium die Zulassung sämtlicher jüdischen Studenten zu beantragen, die zu Beginn des neuen Semesters um Zulassung zum Universitätsstudium bitten.

* **Griechenland und Bulgarien.** Bukarester Meldungen bestätigen, daß nach Abhaltung der für den 19. August vorgesehenen, in Philippopel abzuhaltenden antigriechischen Meetings der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Griechenland und Bulgarien erfolge. Die griechische Regierung habe der bulgarischen zur Kenntnis gebracht, daß, wenn sie nicht alles, was in ihrer Macht stehe, aufbiete, um die Ausschreitungen gegen die Griechen zu verhindern, sie ihre Konsequenzen ziehen werde. Der erste Schritt werde die Abberufung der griechischen Vertreter in Bulgarien sein. — Wie aus Tetschen weiter berichtet wird, passierten innerhalb 14 Tagen drei Pulverzüge diese Station der österreichischen Nordwestbahn. Ein Sonderzug bestand aus 18 mit Munition beladenen Wagen, dem vorschriftsmäßig eine Anzahl leerer Wagen eingereiht war. Die Sendungen stammen, wie verlautet, aus den Kruppschen Werken und sind für die bulgarische Regierung bestimmt.

* **Die panamerikanische Verbrüderung.** Der amerikanische Staatssekretär Root ist, wie angekündigt, am Dienstag in Buenos Aires eingetroffen. Zu seinen Ehren fand am Abend im Regierungsgebäude ein Festmahl statt, bei welchem der Präsident der Argentinischen Republik Quintana einen Trinkspruch auf die Vereinigten Staaten, den Präsidenten Roosevelt und den Staatssekretär Root ausbrachte. Den letzteren begrüßte er als den Boten der Verbrüderung und stellte fest, daß die südamerikanischen Republiken bei ihrem gemeinsamen Streben nach Freiheit und Gerechtigkeit ihre überlieferten Beziehungen immer enger gestalten. Der panamerikanische Kongreß gewiß ein wertvolles moralisches Ergebnis zeitigen.

Wenn der Sultan krank ist.

Die Krankheit Abdul Hamids hat schon den bedenklichsten politischen Umtrieben Tür und Tor geöffnet. Nach Meldungen aus Konstantinopel wird in hohen türkischen Kreisen die Thronfolgefrage bereits ernsthaft erörtert. Der eigentliche Thronfolger Mohammed Reschad Effendi soll bewogen werden, sich selbst für regierungsunfähig zu erklären, widrigenfalls durch ein Fetwa des Scheik ul Islam die Unfähigkeit Reschads, das Osmanenreich zu regieren, ausgesprochen werden soll. Der nächste Thronfolger wäre der älteste Sohn des verstorbenen Sultans Abdul Asiz namens Yussuf Izzeddin. Als Gegenkandidaten will die jetzige Hofpartei im eigenen Interesse einen Sohn des jetzigen Sultans auf den Thron erheben. Der Wunsch des Sultans selbst wäre, daß sein dritter Sohn Burhan Eddin den Thron bestiege, was aber ohne eine große Palastrevolution unmöglich erscheint. Im Geheimen wird geplant, falls der Sultan am Freitag noch so krank ist, daß er nicht zum Selamlik dem Volke sich zeigen kann, sofort einen großen Rat von Ministern und anderen hohen Würdenträgern, insbesondere den Scheik ul Islam einzuberufen, der darüber beschließen soll, ob alsbald ein Stellvertreter des Sultans ernannt werden müsse, oder ob noch eine Woche gewartet werden kann. Länger als drei Freitage darf keinesfalls ein Sultan dem Volke verborgen bleiben.

Bezeichnend für den Ernst der Lage ist folgende Meldung aus Konstantinopel:

Der deutsche Botschafter unterbrach in Anbetracht der hiesigen Verhältnisse seinen Urlaub und kehrte heute hierher zurück. Der Urlaubsantritt des englischen Botschafters ist auf unbestimmte Zeit verschoben. Die türkische Zensurbehörde trifft neuerdings Maßnahmen, aus denen auf einen großen Ernst der Situation geschlossen wird.



Briesen, 15. August. Heute brannte hier das Wohnhaus und der Stall des Ackerbürgers Nowakowski ab.

Culm, 14. August. Unter dem großen Viehbestande des Gutes Pillewitz ist die Milzbrandseuche ausgebrochen.

Culm, 15. August. Ein Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs ist hier gegründet worden. In dem bezüglichen Aufruf wird betont, daß Culm durch seine Lage, mit seinen weitausschauenden Bergen, anmutigen Schluchten und Tälern eine Zierde der Weichselstädte sei. Das an und für sich gute Klima soll durch große Anpflanzungen noch mehr gehoben und Culm im Laufe der Jahre in einen Luftkurort umgewandelt werden, wozu noch verschiedene andere Anlagen in Aussicht genommen sind.

Schwetz, 15. August. Die Errichtung eines Internats für zunächst 25 Präparanden ist nun beschlossene Sache. Im Auftrage des Provinzial-Schulkollegiums in Danzig begaben sich der Vorsteher der hiesigen Präparandenanstalt mit dem Bürgermeister in das für diese Zwecke in Aussicht genommene Hotel Kaiserhof zur Besichtigung und Ausmessung der Räume. Mit der Inhaberin des Hotels wurde ein vorläufiger Vertrag abgeschlossen.

Rosenberg, 17. August. Pfarrer Berndt-Finckenstein begibt sich nach Wildbad Gastein, um von Mitte August bis Mitte September die gottesdienstlichen Tätigkeiten an der dortigen, von Kaiser Wilhelm I. erbauten und unserem Kaiser gehörigen St. Christophoruskapelle wahrzunehmen.

Guttstadt, 15. August. Der Bau der städtischen Kanalisation wurde von den Stadtverordneten der Firma Schewen in Düsseldorf übertragen. Die Kanalisation soll am 1. September 1907 in Betrieb gesetzt werden.

Danzig, 15. August. Die Zuwasserbringung des auf der kaiserlichen Werft erbauten kleinen Kreuzers O ist auf den 22. September angesetzt. Staatssekretär von Tirpitz wird zu der Feier in Danzig eintreffen. Der neue Kreuzer erhält ebenfalls den Namen einer deutschen Stadt, und zwar voraussichtlich den der Stadt „Breslau". — Gestorben ist im Alter von 75 Jahren der frühere Großkaufmann, jetzige Rentier Karl Saltzmann, der wohl mit Recht für den reichsten Bürger Danzigs gehalten wurde. Sein Vermögen wird auf 13 bis 16 Millionen Mark geschätzt.

Danzig, 15. August. Die Magistratsvorlage wegen Neubau eines großen städtischen Krankenhauses mit einem Kostenaufwande von fast $6^2/_3$ Millionen Mark wurde in der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten an eine Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen. — Der wohlbekannte russische Kreuzer „Nowik", ein Erzeugnis unserer Schichauwerft, zeichnete sich bekanntlich im russisch-japanischen Kriege aus; er strandete jedoch und wurde von den Russen, um ihn nicht den Japanern zu überliefern, versenkt. Jetzt ist er nach langem Bemühen durch die Japaner gehoben und in ein Dock geschafft worden.

Dt. Eylau, 15. August. Aus unbekannten Gründen hat sich die Frau des Kasernenwärters N. erhängt.

Allenstein, 15. August. Die Errichtung einer Hebammen-Lehranstalt und eines Säuglingsheims für den neuen Regierungsbezirk Allenstein ist von der Provinzialverwaltung nunmehr fest beschlossen.

Heiligenbeil, 15. August. Am Sonntag vormittag hat sich die 70 Jahre alte Witwe Seeck aus Poln. Bahnau erhängt. Sie hatte nämlich ein Huhn entwendet und fürchtete Strafe. Man fand die Frau an einem Weidenbaum hängend.

Lötzen, 15. August. Ueber einen Eisenbahnunfall wird gemeldet: Als am Dienstag vormittag der nach Arys gehende gemischte Zug einen Bahnübergang passierte, wollte der Besitzer Dombrowski trotz fortwährend gegebener Warnungssignale noch mit einem zweispännigen Gefährt über die Schienen fahren. Das Fuhrwerk wurde vom Zuge erfaßt und das eine Pferd getötet, während Dombrowski herausgeschleudert und schwer verletzt wurde. Er mußte in das hiesige Kreiskrankenhaus gebracht werden.

Tilsit, 15. August. Die „Tilsiter Allgemeine Zeitung" feiert heute das Fest ihres 25jährigen Bestehens.

Tilsit, 15. August. In der Nähe des Pulvermagazins in der Putschiene hat sich der pensionierte Förster R. aus Kallkappen erschossen. R. hat sich mit einem Revolver, den er noch in der Hand hielt, in die rechte Schläfe geschossen, so daß der Tod auf der Stelle eingetreten sein muß.

Insterburg, 15. August. Von der Eisenbahn überfahren wurde der Eisenbahnstreckenarbeiter Pahlke aus Dönhoffstädt, der am Sonntag zwischen Skandau und Gerdauen auf dem Heimwege von einem Feste den Eisenbahnkörper benutzt hatte.

Königsberg, 15. August. Professor Dr. Walter Simon hat für den Stadtverordneten-Sitzungssaal eine Uhr gestiftet, deren Unterbau die Figur eines alten Preußen im geschichtlich beglaubigten Gewand darstellt. Er kommt vom Bernsteinfang, dessen Ergebnis er in der Hand trägt, und sieht nach der Sonne, um die Zeit festzustellen.

Gnesen, 15. August. Einer der auf dem Ansiedlungsgute Charlottenhof einquartierten Soldaten ist bei einer Uebung mit dem Pferde so unglücklich gestürzt, daß er sich einen komplizierten Beinbruch zuzog.

Schneidemühl, 15. August. Der Fuhrmann Hebbe von hier, welcher auf einem mit Ziegelsteinen beladenen Wagen des Ziegeleibesitzers Herrn Friedrich saß, fiel infolge Herunterrutschens mehrerer Steine vom Wagen. Die Räder des Wagens gingen dem Bedauernswerten über die Beine. Der rechte Oberschenkel wurde vollständig zermalmt, auch im Gesicht erlitt Hebbe durch nachfallende Steine Verletzungen.

Posen, 15. August. Der bekannte polnische Güteragent Biedermann kaufte das 4000 Morgen große Rittergut Glinno und der Pole Ploszinski das 1300 Morgen große Rittergut Chomionza aus deutscher Hand.

Kempen, 15. August. Bei dem letzten Gewitter wurden in Roschkowitz und Unschütz zwei auf dem Felde beschäftigte Arbeiter vom Blitz erschlagen.



Thorn, den 16. August.

— **Die deutschen Uhrmacher** halten gegenwärtig in Magdeburg ihren 12. Verbandstag ab. Die Regierung, die Handwerkerkammer, sowie die Stadt Magdeburg hatten Vertreter entsandt. Marfels-Berlin begrüßte den Verbandstag. Professor Straße gab ein Bild über die Entwickelung der deutschen Uhrmacherschule in Glashütte. Man beschloß die Errichtung einer Reichsschulstelle für die Mitglieder. Auch mit der Frage des sogenannten kleinen Befähigungsnachweises beschäftigte sich der Verbandstag und nahm einen Antrag an, beim Reichstag und Bundesrat dahin vorstellig zu werden, daß nur solche Handwerker, welche den Meistertitel führen, befugt sind, Lehrlinge auszubilden. Eine weitere Resolution wandte sich gegen das Hausiererunwesen.

— **Der Vorstand der Westpreußischen Handwerkskammer** trat gestern vormittag in Danzig zu einer Sitzung zusammen, der der Stadtkommissar Regierungsrat Dr. Dolle und Vertreter der Regierungspräsidenten zu Danzig und Marienwerder beiwohnten.

— **Der westpr. Botanisch-Zoologische Verein** unternimmt am Sonntag, den 19. August, einen Ausflug in die Umgegend von Elbing und nach Kahlberg. Die Abfahrt von Danzig erfolgt 5 Uhr früh mit der Eisenbahn, die Ankunft in Elbing 7.10. Dann gehts um 8 Uhr nach Kahlberg; Mittagstation im Hotel Kaiserhof. 2 Uhr von Kahlberg nach Tolkemit und Reimannsfelde, hier Wanderung durch die Dörbecker Schweiz und nach Steinort. $9^3/_4$ Uhr Rückfahrt von Elbing nach Danzig.

— **Die Westpreußische Fischerei in Mailand.** Auf der Internationalen Ausstellung zu Mailand, die in diesem Jahre viele Fremde dorthin lockt, ist in der Abteilung: „Deutsche Binnenfischerei" auch Westpreußen durch den Westpreußischen Fischereiverein recht gut in drei Gruppen vertreten. Es sind in drei Abteilungen die Fanggeräte verschiedenster Art ausgestellt. Große Tafeln zeigen Pläne und Ansichten der Bruthäuser Königstal und Marienwerder.

— **Zum deutschen Tage.** Aus Posen traf beim Festausschusse in Marienburg die Nachricht ein, daß 373 Ansiedler zum deutschen Tage in Marienburg eintreffen. Weitere Anmeldungen stehen bevor. Die sämtlichen Ansiedler erhalten freie Reise und in Marienburg kostenfreie Aufnahme.

— **Sommerfest der Waisenanstalten.** Der gestrige Nachmittag gestaltete sich zu einem Festtage für die Zöglinge der beiden hiesigen Waisenanstalten. Als Festplatz war das Ziegeleiwäldchen ausersehen. Nachdem die Kinder unter Leitung ihrer Lehrer einen Rundgang durch den Park gemacht hatten, wurde daselbst der Kaffe eingenommen. Auf dem Spielplatz wurden den Kleinen allerlei Belustigungen geboten. Die Musik wurde von der Köppenschen Kapelle ausgeführt. Als Vertreter der Stadt waren die Herrren Bürgermeister Stachowitz, Stadträte Kordes, Borkowski u. a. erschienen. Das Arrangement des Festes lag in den Händen des Herrn Rektor Heidler. Es waren zur Verteilung an die Waisen reichliche Geschenke eingegangen; so hatte Frau verw. Polizeiinspektor Finkenstein mehrere Büchsen mit Näschereien, Herr Honigkuchenfabrikant Land Pfefferkuchen und mehrere Kaufleute Spielsachen und allerlei nützliche Gegenstände gespendet. Beim Eintritt der Dunkelheit marschierten die Kinder unter Vorantritt der Musikkapelle zum Park, wo sie in den Kolonnaden das Abendessen einnahmen. Darauf wurden unter der Leitung des Herrn Lehrer Bembanowski einige Lieder gesungen. Im Anschluß daran hielt Herr Rektor Heidler eine markige Festrede, die in ein Hoch auf den Magistrat und die Stadt Thorn ausklang. Der Leiter der Waisenanstalten, Herr Stadtrat Kordes, sprach namens der Zöglinge allen, die zum guten Gelingen des Festes beigetragen und an der Feier teilgenommen haben, seinen wärmsten Dank aus, namentlich Herrn Rektor Heidler für die umsichtige Leitung der Feier. Auf letzteren wurde ein Hoch ausgebracht. Unter der Führung des Herrn Rektor Heidler traten die Kinder, mit Lampions versehen, den Heimweg an. Vor dem Kinderheim trugen sie noch ein Abendlied vor, worauf sich die Leiter und Besucher des Festes von ihnen verabschiedeten.

— **Der Verein für bildende Kunst und Kunstgewerbe in Thorn** hielt gestern seine letzte Hauptversammlung vor der Kunstausstellung ab. Es wurden Kommissionen zu den Vorarbeiten gewählt. Die Ausstellung wird voraussichtlich am 1. September 12 Uhr eröffnet werden und soll bis gegen Ende September dauern. Die Besuchszeit ist auf 11—2 und 3—8 Uhr am Sonntage, an den anderen Tagen der Woche von 10—$^1/_2$2 und 4—6 Uhr festgesetzt. An Eintrittspreisen werden am Sonntag 20 Pf., am Montag 50 Pf., an den übrigen Wochentagen 30 Pf. erhoben. Dauerkarten zum Besuch der ganzen Ausstellungszeit kosten 1 Mark. Schüler haben unter Aufsicht eines Herrn Lehrers bei größerer Anzahl 10 Pf. zu zahlen. Um den Handwerkslehrlingen künstlerische Anregung zu geben, haben diese freien Zutritt an den Sonntagen von 11—2 und 3—6 Uhr, die Eintrittskarten dazu können von den Herren Meistern besorgt werden. Die Ausstellung verspricht, nach den Anmeldungen zu urteilen, recht schön und mannigfaltig zu werden. (Die Versicherungssumme gegen Feuerschaden und Diebstahl dürfte ca. 30 000 Mk. betragen). Oelgemälde, Photographien, Zeichnungen, Aquarelle sind recht reichhaltig vertreten, auch sind einige für Thorn hervorragende, selbstgefertigte, kunstgewerbliche Arbeiten zur Ausstellung angemeldet, darunter in Thorn gefertigte Silbergebrauchsgegenstände, Büsten, Kunstmöbel, welche ein ganzes Zimmer füllen, getriebene Kunstschlosser- und Schmiedearbeiten, ein Denkmal-Modell. Tiefbau-Modelle, Arbeiten in Ton und Plastellina, Papparbeiten, Schülerarbeiten, Schnitzereien u. a. Auch werden farbige Photographien, in natürlicher 3 Farben-Photographie hergestellt, vertreten sein. Durch die Manigfaltigkeit des Gebotenen, sowie des billigen Eintrittpreises wegen, dürfte wohl die Kunstausstellung recht gut besucht werden und wird wohl jeder Besucher höchst befriedigt von dem Gebotenen sein. Ein Katalog der Ausstellung ist auch zu erwarten.

— **Viktoria-Park.** Breslauer Ensemble. „Die Dragoner", ein Schwank aus dem Französischen von Bossu & Delavigne, welcher an allen bedeutenden Bühnen ca. 300 Aufführungen unter frenetischem Beifall erlebte, gelangt morgen Freitag, den 17. d. Mts. zur ersten Aufführung. Es ist dies die erste Novität, welche die Direktion zur Darstellung bringt. Wir wollen daher wünschen, daß sie auch den ersten pekuniären Erfolg damit einheimst.

— **Eine Leiche wird gesucht.** Vorgestern erschien auf dem Generalkonsulat in Warschau der Fabrikbesitzer Alfons Gostkowski aus Lemberg und bat um die Vermittelung des Generalkonsulats, um die preußischen Behörden zu veranlassen, ihm bei der Auffindung seiner 18jährigen Tochter Wanda, welche am 25. v. Mts. bei Mniszew im Gouvernement Radom beim Baden in der Weichsel ertrunken ist, behilflich zu sein. Die Ertrunkene trug ein schwarzes Badekleid, Ohrringe mit Perlen, an einer Halskette ein Medaillon mit dem Marienbilde; sie hatte langes, hellblondes Haar.

Dem Finder der Leiche wird eine Belohnung von 100 Rubeln zugesichert.

– **Entgleist** sind Dienstag morgen auf dem Rangierbahnhofe zwei leere Güterwagen, deren Einhebung auf die Schienen längere Zeit in Anspruch nahm.

– **Viehmarkt.** Zum heutigen Viehmarkt waren 224 Ferkel und 39 Schlachtschweine aufgetrieben. Bezahlt wurden für magere Ware 45–46, für fette Ware 48–50 Mark pro 50 Kilo Lebendgewicht.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei **Thorn** betrug heute 0,45 Meter über Null, bei Warschau –,– Meter.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 14, **höchste** Temperatur + 20, niedrigste + 11, Wetter: Regen. Wind: süd. Luftdruck: 27,00. **Voraussichtliche Witterung für morgen:** Schwache südliche Winde, vorwiegend heiter, nur stellenweise leichte Niederschläge, Temperatur nicht erheblich geändert.

Aus aller Welt

* Der vom Kaiser entdeckte Tenor Köller, jenes Mitglied des Kruppschen Gesangvereins, der von dem Monarchen bei dessen Anwesenheit auf Villa Hügel besonders ausgezeichnet wurde, wird für die Bühne ausgebildet werden. Legationsrat von Bohlen-Halbach, der Verlobte von Fräulein Berta Krupp, hat dem künftigen Helden-Tenor, Herrn Köller, kostenlose Ausbildung angeboten, was K. mit Dank annahm. Der Kaiser hatte, wie wir berichteten, nach dem Vortrag einiger Lieder scherzend zu Köller gesagt, daß er ihn für seine Oper gebrauchen könne.

* Traurige Nachrichten für die Weintrinker kommen von den Ufern des Rheins und der Mosel: Die Reblaus (Peronospera infestans) hat dies Jahr noch weit mehr Schaden angerichtet als im vorigen. Damals hatte sie nur die Weinberge an der Mosel heimgesucht, während sie heuer auch am Rhein, namentlich in den besten Lagen des Rheingaues furchtbar wütete. Besonders bedauerlich ist es, daß durch die Einwirkungen der Peronospera schon jetzt die Blätter braun werden und vertrocknen, so daß die Säfte, die von den Wurzeln aufgesaugt werden und, um für den ganzen Stock nutzbar wirken zu können, in ihnen durch den Einfluß der Luft „assimiliert" werden sollen, in unbrauchbarem Zustande wieder zurückfluten. Der Stock wird dadurch sehr geschwächt, und es muß infolgedessen auch im nächsten Frühjahr an den sonst angesammelten Reservestoffen fehlen, die für den ersten Trieb notwendig sind. Die Winzer sehen deshalb sehr traurig der Zukunft für die nächsten Jahre entgegen.

* Eine gewaltige Windhose entstand während eines schweren Gewitters in der Gemarkung Opladen. Sie verbreitete, einem Telegramm aus Köln zufolge, unter den Feldarbeitern Furcht und Schrecken, hob ungezählte Dächer ab, fegte die Kamine weg und riß die Fenster heraus. An Obstbäumen und Waldbäumen ist alles, was im Wege der Windhose lag, total vernichtet. Die Feuerwehr wurde alarmiert, um die Trümmer zu beseitigen. – Weitere Unwetter werden durch folgende Telegramme gemeldet: Ein schweres Unwetter tobte über der Stadt Flensburg und Umgegend. Ein Wirbelwind riß das Hauptdach des Werftmagazingebäudes ab und schleuderte es fort. Mehrere Segler gerieten ins Treiben und wurden beschädigt. Ein großer Sachschaden ist an Gebäuden und Anlagen angerichtet worden; das Telephonnetz ist zum Teil zerstört. – Ein mächtiges Hagelschauer ging über Verviers und Umgegend nieder und richtete großen Schaden an. Telephon- und Telegraphendrähte sind zerstört; auch viele Häuser erlitten Beschädigungen. Mehrere Personen wurden verletzt.

* Das Haupt-Telegraphenamt in Berlin ist nach einer Mitteilung seines Vorstehers, Telegraphendirektors Kehr, nächst den Aemtern in London und Paris die größte Verkehrsanstalt der Welt und die größte Verkehrsanstalt im deutschen Reichs-Post- und Telegraphengebiet. Während im ganzen Reichs-Telegraphengebiet 1904 insgesamt 44¾ Millionen Telegramme verarbeitet wurden, bearbeitete das Haupttelegraphenamt in Berlin 10½ Millionen, selbst wenn man die Durchgangstelegramme nur einmal zählt. In Berlin werden also 23,8 Proz. oder fast ein Viertel aller Reichstelegramme bearbeitet. Die stärksten Anforderungen werden im März und Oktober an das Amt gestellt. Die höchste bis jetzt erreichte Tagesleistung waren 81 692 Telegramme am 12. Oktober 1905. Aufgabe des Amtes ist auch die tägliche Abgabe des Uhrenzeichens an sämtliche mit ihm verbundenen inländischen Telegraphenämter, die dann die Zeit weiter geben. Dem Amte liegt auch die Leitung und Ueberwachung des Betriebes bei der Telegraphenbetriebsstelle im Königlichen Schlosse ob.

* Ein neuer Eisenbahnunfall in Rußland. Wie ein Telegramm aus Sosnowic berichtet, ist auf der Weiselbahn vorgestern abend, unweit Garbatka, der von Radom kommende Personenzug entgleist. Mehrere Wagen stürzten den Damm hinunter, drei Passagiere und mehrere Zugbeamte wurden getötet, mehr als 20 Personen sind größtenteils schwer verletzt.

* Ueberfall auf einen rumänischen Postzug. Wie aus Bukarest gemeldet wird, drangen vor der Station Vintelianka mehrere Personen in den Postwagen eines Schnellzuges ein, gaben mehrere Revolverschüsse auf den Beamten ab und versuchten die Geldsendungen zu rauben. Der Beamte lebte noch, bis der Zug in Buzen eintraf, wo er seinen Wunden erlag. Den Räubern gelang es zu entfliehen, nur einer soll bei dem Sprung aus dem Zuge überfahren worden sein.

* Der Aufbau von San Francisco geht dem amerikanischen Kriegsminister zu langsam. Er hat besonderen Bericht vom Kommandanten der Erdbebenstätte, General Greely, eingefordert. Alle verfügbaren Arbeiter sind an Bauten von Geschäftshäusern beschäftigt, und die Unterbringung der Einwohner ist als Nebensache behandelt worden. Infolge des Mangels genügender Handwerker für Häuserbauten müssen 50 000 Menschen noch für unabsehbare Zeit in Zelten schlafen, und die damit verbundenen gesundheitlichen Nachteile veranlassen die Besorgnis von Seuchen.

* Das Modernste. Die Mode der halblangen Aermel, die den Arm vom Ellbogen an freilassen, hat sich, wie man aus Paris schreibt, von der Gesellschaftstoilette und von den Miedern überhaupt ausgedehnt, so daß man heute einen langärmeligen Paletot oder eine den Arm bis zum Handgelenk verhüllende Schneiderjacke weder für Geld noch für gute Worte haben kann. Sie läßt gleichzeitig lange Handschuhe und zahlreiche Armbänder wieder eine führende Stellung in der Modebewegung einnehmen. An Handschuhen trägt man die langen Mousquetaire-Schweden, die am Handgelenk zwei bis drei Knöpfe aufweisen und den Arm bis weit über den Ellbogen nahtlos umschließen. Der obere Rand wird vielfach durch ein weißes, goldgesticktes Moireearmband, über Gummiband gezogen, befestigt. Ueberraschend wirken die Handschuhe, deren Handteil aus hellem, meist schwedischem Leder besteht, das durch eine Armbekleidung von echtem Spitzenstoff vervollständigt wird. Handschuhe ganz aus Spitzen sieht man auch; sie gehören aber zu den Seltenheiten, und Zwirn- sowie Filetkompositionen werden schroff abgelehnt. Der Armteil der Handschuhe ist mit Armbändern überladen, und zwar gehören zu der neuesten Art Spangen die sehr langen beweglichen Goldschlangen mit Steinen geschmückt, deren zahlreiche Windungen einen bedeutenden Raum einnehmen. Trägt man daneben noch zwei Armbänder, für jeden Arm eines aus einem massiven, sehr breiten, aber durchweg kunstvoll ziselierten Goldband hergestellt, so ist man auf der Höhe. Modern sind auch die beweglich-gegliederten, breiten Goldbänder, von denen jedes einzelne Glied brillantenbesetzt funkelt, oder die auf jedem Gliederviereck einen anderen kostbaren Stein zeigen. Es herrscht dabei eine gewisse ästhetische Harmonie, so daß man Opale mit Türkisen abwechseln läßt und als Gegenstück zu Rubinen oder Smaragden Brillanten anbringt; Rauchtopase und Bernstein passen zu antikem Straß, und Emailleeinlagen auf Armbandschildern verlangen eine Perleneinfassung. Daneben sieht man biegsam gefaßt Kettenarmbänder aus den verschiedensten edlen Steinen und ganz mit Emaille moirierte Armringe. Dieselben Ringe fassen die Ansätze der Sonnenschirmstöcke und -Krücken, deren starker Knopf mit dem Schmuckarrangement harmoniert.

* **Kurze Chronik.** Die Magazine der größten italienischen Kolonialwaren-Importhandlung von Paganini, Villani u. Co. in Mailand sind vorgestern abgebrannt; der Schaden, der durch Versicherung gedeckt ist, beträgt 1½ Millionen Lire. – In Harburg verübte eine Frau auf offener Straße ein Vitriolattentat auf ein junges Mädchen. Das Mädchen wurde im Gesicht arg zugerichtet und verlor die Sehkraft des einen Auges. Die Tat geschah aus Eifersucht. – In Düsseldorf hat sich ein 14jähriger Schüler in der elterlichen Wohnung an einem Bettpfosten erhängt. – Auf der Gemarkung von Kuchelna wurde, wie ein Telegramm aus Breslau berichtet, der fürstlich Lichnowskysche Wirtschaftsassistent Pietschek auf einem Revisionsgange von Felddieben erschossen. – In Schöneck im Vogtland ertränkte sich aus unglücklicher Liebe die 20jährige Arbeiterin Putzer mit einem halbjährigen Kinde. – Zur Erinnerung an den zweistündigen Aufenthalt im Schützenhause zu Sprottau infolge seines neulichen Automobilunfalles übersandte der Kronprinz dem Schützenhauspächter sein eingerahmtes Bild mit eingravierter Widmung. – In Roßlau wurde, wie ein Telegramm aus Nordhausen berichtet, der praktische Arzt Dr. Liebe unter dem Verdacht, sich jahrelang an seinen Patienten gegen § 176 des Strafgesetzbuches vergangen zu haben, verhaftet. – In der Hedwigwunschgrube bei Gleiwitz ist ein Galizier an schwarzen Pocken erkrankt. Nach amtlicher Verfügung wurden die 60 Galizier der Grube sofort geimpft, und das Schlafhaus wurde desinfiziert.

Neueste Nachrichten

Cronberg, 16. August. Die **Abreise des Königs Eduard** fand um 9[45] Uhr statt. Der Kaiser begleitete den König zum Bahnhof, woselbst sich die Monarchen herzlich verabschiedeten. Der König fährt nach Marienbad.

Cronberg, 16. August. Ueber die **englische Presse** äußerte sich **Kaiser Wilhelm** kurz vor der Ankunft König Eduards. Er erkannte an, daß sie in den letzten zwei Jahren besser geworden sei. Früher indessen seien von ihr besonders über die deutsche Politik zahlreiche Mitteilungen gemacht worden, auf die zum Teil die mißlichen Beziehungen zwischen beiden Völkern zurückgeführt werden müßten. Vieles sei vollständig erfunden gewesen. Der Kaiser gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich die Verhältnisse noch weiter bessern werden, da dies im Interesse beider Nationen liege.

Homburg v. d. H., 16. August. In seiner Rede bei der **Enthüllung des Landgrafen-Denkmals** führte der **Kaiser** aus, es sei ihm ein großes Bedürfnis gewesen, dem echt deutschen Fürstengeschlechte der Landgrafen von Hessen-Homburg in der Nähe der Homburger Heilquellen ein Zeichen treuen Gedenkens zu errichten. Der Kaiser gab dann einen Rückblick ber Geschichte des landgräflichen Hauses. Er gedachte der Waffenbrüderschaft der Landgrafen mit den Hohenzollern, insbesondere am Tage von Fehrbellin, und des landesväterlichen Wirkens des Landgrafen Friedrich, sowie des Landgrafen Friedrich Ludwig, der im Freiheitskriege sechs Söhne ins Feld sandte. Dann hob der Kaiser die echten Frauentugenden hervor, welche die Landgräfinnen bewiesen hätten, besonders die Prinzessin Marianne, die Gemahlin des Prinzen Wilhelm, die nach dem Tode der Königin Luise von Preußen sich der verwaisten königlichen Kinder annahm. Der Kaiser schloß mit dem Wunsche, das Andenken an das entschwundene Fürstengeschlecht möge wie die Liebe zu König und Vaterland, Kaiser und Reich stets ein unvergängliches Erbe der Homburger Bürgerschaft bleiben.

Königsberg, 16. August. In dem Dorfe Dt.-Wilten sind 8 Wohnhäuser und 7 Wirtschaftsgebäude **niedergebrannt.** In Willamowen sind 5 Wohnhäuser und 11 Wirtschaftsgebäude ein Raub der Flammen geworden. In Schmolainen sind 5 Wohnhäuser durch Feuer vernichtet; ein Kind ist mitverbrannt.

Stolp i. P., 16. August. Der Landtagsabgeordnete, **Kammerherr v. Bandemer** (kons.), Vertreter des **Wahlkreises** I Köslin, ist gestern **gestorben.**

Dresden, 16. August. Die **Staatseisenbahnverwaltung** führt vom 20. August ab in den Werkstätten die **9stündige Arbeitszeit** ein.

Stuttgart, 16. August. Die **Zuckerfabrik** in Münster bei Cannstadt ist bis auf die Umfassungsmauern **abgebrannt.** Der Schaden beträgt etwa zwei Millionen. Bei dem Brande fand, wie jetzt festgestellt ist, eine Person den **Tod,** mehrere wurden durch Brandwunden schwer verletzt. Außerdem werden noch verschiedene als vermißt bezeichnet. **150 Menschen** sind durch den Brand **obdachlos** geworden.

Lodz, 16. August. (Von einem besonderen Korrespondenten.) Gestern nachmittag kam es hier zu Unruhen. Im dritten Polizeibezirk wurden **zwei Bomben geworfen,** durch die ein Gebäude in Flammen geriet. Das herbeigeeilte Militär gab verschiedene Salven ab; **viele Personen wurden getötet** und viele verwundet.

Petersburg, 16. August. Der Reichsbote meldet über **die Lage im Kaukasus:** Infolge der andauernden revolutionären Bewegung, zahlreicher räuberischer Ueberfälle und blutiger Zusammenstöße zwischen den verschiedenen Nationalitäten befindet sich der ganze Kaukasus mit Ausnahme einzelner Kreise im Kriegszustande. Besonders ernsten Charakter nahmen in der letzten Zeit die Ereignisse in den Kreisen Schuscha und Sangesur an, wo zahlreiche bewaffnete Banden die Truppenabteilungen offen angriffen. Den Behörden steht genügend Militär zur Verfügung, um die Unruhen zu unterdrücken. Die Bewegung im Kaukasus trägt revolutionären Charakter wie in den übrigen Gouvernements des Reichs, im östlichen Kaukasus sind jedoch die Zusammenstöße zwischen den Tataren und Armeniern aus Nationalitätenhaß erfolgt. In einem Teil der mohammedanischen Bevölkerung macht sich räuberisches Wesen bemerkbar, das jedoch schwerlich als eine Wirkung islamitischer Propaganda oder eines Aufrufes zum heiligen Kriege gegen die Christen zu betrachten ist. In der grusinischen Bevölkerung der Gouvernements Tiflis und Kutais ist große Empfänglichkeit für die sozialistischen Lehren vorhanden. In der letzten Zeit haben sich die Unruhen unter der Fabrikbevölkerung in Baku, Tiflis und im Naphtagebiet verschärft. Mit der Möglichkeit eines allgemeinen Eisenbahnerstreiks ist indessen nicht zu rechnen. Die Truppen im Kaukasus bleiben pflichttreu; die Nachrichten über Unruhen bei einzelnen Truppenteilen haben sich in den meisten Fällen als übertrieben erwiesen. Zur Beruhigung der Bevölkerung dienen außer den aufgebotenen Truppen auch Versöhnungskommissionen, die von den lokalen Behörden aus den angesehensten Vertretern der streitenden Teile der Bevölkerung gebildet werden, und die sich in einzelnen Bezirken, wie im Gouvernement Eriwan, erfolgreich erwiesen haben. Das Hauptaugenmerk der Behörden ist auf eine befriedigende Lösung der Agrarfrage gerichtet. Im Ministerrat ist bereits ein Gesetzentwurf eingegangen bezüglich Aufhebung des bisherigen Verhältnisses der Bauern zu den Grundbesitzern. Die Durchführung der geplanten Maßnahmen verzögert sich durch die gegenwärtige Sachlage; die Verwaltung des Kaukasus ist andauernd auf Reformtätigkeit bedacht, vollständige Ruhe kann jedoch erst nach dem Aufhören der Unruhen in den übrigen Teilen des Reiches eintreten.

Petersburg, 16. August. Die **Bauernunruhen** in Rußland haben stellenweise eine derartige gefährliche Ausdehnung angenommen, daß der Premierminister Stolypin sich veranlaßt sah, die Gouverneure strengstens anzuweisen, keine einzige beunruhigende Nachricht über die Lage im Innern durchzulassen. Auch den offiziösen Telegraphenagenturen ist strenges Stillschweigen auferlegt worden.

Marseille, 16. August. Eine **Feuersbrunst** zerstörte die **Karthäuserkirche.** Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Antwerpen, 16. August. Der von Brüssel gestern abend 8½ Uhr abgegangene **Personenzug** fuhr bei Vieux-Dieu bei Antwerpen auf einen **Güterzug** und schnitt diesen in zwei Teile. 5 Wagen wurden zermalmt. Einige Personen sind leicht verletzt. Der internationale Verkehr erleidet keine Verzögerung.

Newyork, 16. August. Durch **Explosion in einer Feuerwerkfabrik** in Jersey City entstand im ganzen Stadtteil eine große Panik. Durch den gewaltigen Luftdruck wurden Tausende von Fenstern zertrümmert, niemand ist zu Schaden gekommen. Das Hauptgebäude der Fabrik und drei Nebengebäude wurden zerstört.

Handelsteil

Kurszettel der Thorner Zeitung.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 16. August.		15. August.
Privatdiskont	3½	3½
Österreichische Banknoten	85,20	85,15
Russische „	215,65	214,55
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	98,80	98,90
3 pZt. „	86,75	86,80
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	98,80	98,90
3 pZt „	86,70	86,80
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	–,–	101,90
3½ pZt. „ „ 1895	–,–	–,–
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	96,25	96,30
3 pZt. „ „ II „	85,–	85,–
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,40	91,40
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	71,20	70,40
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	87,40	–,–
Gr. Berl. Straßenbahn	185,10	185,10
Deutsche Bank	238,–	238,70
Diskonto-Kom.-Ges.	183,90	183,50
Nordd. Kredit-Anstalt	121,75	121,75
Allg. Elektr.-A.-Ges.	211,–	212,–
Bochumer Gußstahl	242,75	243,75
Harpener Bergbau	211,–	213,50
Laurahütte	232,–	233,25
Weizen: loko Newyork	77⅞	78¼
„ September	172,50	172,25
„ Oktober	174,–	175,50
„ Dezember	175,50	175,50
Roggen: September	154,–	152,50
„ Oktober	155,–	154,75
„ Dezember	156,25	156,–

Synagogale Nachrichten.

Freitag: Abendandacht 7 Uhr.
Sonnabend, vormittags 10½ Uhr: Neumondsweihe und Predigt.

Hierzu eine Beilage, und ein Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 191 — Freitag, 17. August 1906.

14. Sitzung der Stadtverordnetenversammlung.

Den Vorsitz führt der stellvertretende Stadtv.-Vorsteher Justizrat **Trommer.** Am Magistratstische sind anwesend: Oberbürgermeister Dr. Kersten, Bürgermeister Stachowitz, Baurat Gauer und die Stadträte Kordes, Borkowski, Kriwes, Glückmann, Göwe. Außerdem sind 32 Stadtverordnete zugegen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wird Stadtv. **Schloß** zum Schriftführer gewählt.

Für den Finanzausschuß referiert Stadtv. **Radke.**

Zunächst wird die Liste der stimmfähigen Bürger der Stadt Thorn und von Thorn-Mocker vorgelegt und dient zur Kenntnis. Ebenso wird der Jahresbericht des Vereins zur Unterstützung durch Arbeit durch Kenntnisnahme erledigt. Dem städt. Kalkulator Kodmus werden Umzugskosten in Höhe von 140,60 Mk. bewilligt, ferner wird der vom Magistrat mit Herrn Kreisarzt Dr. Steger getroffenen Vereinbarung zugestimmt, welche die für die Impfungen in Thorn und Thorn-Mocker an den Kreisarzt zu zahlende Entschädigung auf jährlich 800 Mark festsetzt. Der dann vorgelegte und durch Kenntnisnahme erledigte Rechnungsbericht der städtischen Sparkasse für 1905 weist eine Einnahme von 2 920 995,45 Mk. und eine Ausgabe von 2 839 870,01 Mk., mithin einen Bestand von 81 125,44 Mk. auf. Aus den Ausführungen des Referenten sei erwähnt, daß sich gegenwärtig über 10 000 Sparkassenbücher in den Händen des Publikums befinden. Der Finalabschluß der städtischen Uferkasse für das Rechnungsjahr 1905 führt eine Einnahme von 31 030,49 Mk., eine Ausgabe von 22 040,30 Mk. und einen Bestand von 8990,19 Mark auf.

Bei dieser Gelegenheit fragt Stadtv. **Wendel** an, ob die Ausführung der seit langer Zeit in Aussicht genommenen, dringend nötigen Befestigung des Weichselufers in naher Zeit erfolgen dürfte.

Baurat **Gauer** entgegnete, ihm sei bei einer kürzlich stattgehabten Weichselbereisung seitens des Strombaudirektors versichert, daß die beschleunigte Ausführung der Befestigungsarbeiten beim Minister beantragt worden sei. Die Rechnung dient darauf zur Kenntnis.

Ebenso dienen die Protokolle der monatlichen ordentlichen Revisionen der städtischen Kassen am 27. Juni und 25. Juli d. Js. zur Kenntnis.

Zu den Kosten der an den Pfarrgebäuden in Lonzyn auszuführenden Reparaturen wird ein Patronatsbeitrag in Höhe von 200 Mark bewilligt.

Der Vorlage betr. Ausbau des Promenadenweges in der Wilhelmstadt wird zugestimmt. Die zu diesem Zwecke vorgesehenen 2000 Mk. sollen verwandt werden, während von der Forderung weiterer Mittel zur Neubelegung mit Platten Abstand genommen werden wird.

Nach Ankauf eines Geländestreifens von den Soppart'schen Erben zur Verbreiterung der Schulstraße sind noch 2100 Mk. zur Regulierung der Straße erforderlich. Diese Mittel werden bewilligt, nachdem Oberbürgermeister **Dr. Kersten** erklärt hat, die Regulierung beziehe sich nur auf die Strecke des Bürgersteiges vor den Soppart'schen Häusern, die zu Gunsten der Fahrstraße etwas eingeengt werden müßte.

Als nächster Punkt steht die Regelung der Lohnverhältnisse der Schlachthausarbeiter auf der Tagesordnung. Gegenwärtig erhalten die Arbeiter einen Tagelohn von 2 Mk. Die Direktion des Schlachthauses beantragt eine Erhöhung auf 2,40 Mk. für den Sommer und 2,30 Mk. für den Winter. Die Schlachthauskommission schlägt vor, die Löhne bis zu 2,50 Mk. zu erhöhen. Nach kurzer Debatte, an der sich die Stadtv. **Bock** und **Romann,** sowie Stadtrat **Göwe** beteiligen, wird im Sinne der Kommission beschlossen. Ebenso werden unter Berücksichtigung diesbezüglicher Gesuche die Löhne des Maschinisten Pyszczynski und des Heizers **Mardewski,** beide am Schlachthause, um monatlich 5 Mk. erhöht.

Aus dem dann vorgelegten Finalabschluß der städt. Schlachthauskasse für das Rechnungsjahr 1905 geht hervor, daß die Einnahmen aus den Schlachtgebühren für Groß- und Kleinvieh eine geringe Zunahme erfahren haben, während sie sich für Schweine um 7200 Mk. verringerten. Ebenso ergab die Trichinenschau geringere Einnahmen. Die Gesamteinnahme belief sich auf 88 288,92 Mk., die Ausgabe auf 115 560 Mk. so daß die Rechnung mit einem Vorschuß von 77 271,08 Mk. schloß.

Mehrere Stadtverordnete beklagen sich über die schlechten Gerüche, welche das Schlachthaus bei der Vernichtung des unbrauchbaren Fleisches verbreitet.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten** führt aus, daß dieser Uebelstand in Kürze durch eine neue Fleischvernichtungsanlage beseitigt werden würde. Die Rechnung dient darauf zur Kenntnis.

Für Zwecke der Straßenbesprengung werden 800 Mk. nachgefordert und bewilligt.

Darauf wird der Finalabschluß der Gasanstaltskasse vorgelegt, der eine Einnahme von 574 396,87 Mark, eine Ausgabe von 383 439,15 Mark und einen Ueberschuß von 190 957,72 Mark aufweist.

Hierbei tritt Stadtv. **Romann** für eine bessere Beleuchtung der Brombergerstraße vom Tivoli bis zum Bromberger Tor ein; Stadtv. **Bock** bemängelt, daß kürzlich um 8½ Uhr abends die Laternen vom Wiener Café bis zur Behrensdorffschen Villa nicht brannten, während die vom letzteren Punkte bis zur Stadt angezündet waren. Stadtv. **Wolff** stimmt den Wünschen des Stadtverordneten Romann bei, während Sadtv. **Uebrick** über die mangelhafte Beleuchtung im Sommer Klage führt. Er empfiehlt, die Winterbeleuchtungsperiode bereits am 15. Juli, statt am 15. August beginnen zu lassen.

Stadtv. **Wartmann** bringt zur Sprache, daß sich in der Gas- und Wasserleitung in Mocker nach Verbindung der Rohrnetze mit den Thorner Leitungen oft ein sehr schwacher Druck befinde. Auch Stadtv. **Götz** hat das bemerkt. Stadtrat **Kriwes** hat bei der Wasserleitung keinerlei Unregelmäßigkeiten der Funktion feststellen können.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten** geht zunächst auf die Beschwerden bezüglich der Straßenbeleuchtung ein. Auf der Brombergerstraße werde Abhilfe geschafft werden. Im übrigen bitte er auf Verbesserungen nicht zu sehr dringen zu wollen, da schon jetzt für Beleuchtungszwecke jährlich große Nachbewilligungen zum Etat erforderlich würden. Für bescheidene Bedürfnisse reiche die gegenwärtige Beleuchtung wohl aus. Ueber die Gas- und Wasserleitung in Mocker sei noch keine Klage zu Ohren der Behörde gekommen. Es werden aber Erhebungen angestellt werden. Die Rechnung der Gasanstalt dient darauf zur Kenntnis, ebenso die der Bürgerhospitalkasse.

Im weiteren Verlauf der Sitzung referiert Stadtv. **Zähret** für den Verwaltungsausschuß.

Zunächst wird dem Vertrage mit dem Besitzer Otto Paech betr. Dungabfuhr vom städtischen Schlachthofe gegen eine jährliche Abgabe von 150 Mk. auf drei Jahre zugestimmt.

Eine weitere Vorlage fordert 1000 Mk. für außerordentliche Reparaturen am Kinderheim.

Stadtv. **Bock** wünscht nähere Aufklärung über die Verwendung dieser Summe. Der Referent beginnt die ganze Aufstellung zu verlesen, die meistens Posten von 1–5 Mark enthält.

Stadtv. **Uebrick** bittet, nur die Hauptsachen anzugeben.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten:** Seit 20 Jahren sei im Kinderheim keine umfassende Reparatur vorgenommen worden, da die laufenden Mittel dazu nicht gereicht hätten. Jetzt sei z. B. für neue Fußböden eine größere Summe erforderlich. Auch der Kreisarzt habe verschiedene Verbesserungen im Interesse der Hygiene gewünscht.

Stadtrat **Kordes:** Für die laufende Instandhaltung habe man jährlich nur 300 Mk. zur Verfügung gehabt. Es sei daher jetzt eine umfassendere Reparatur nötig geworden. Mit den geforderten 1000 Mk. werde man das Haus auf lange Jahre hinaus in Ordnung bringen können.

Stadtv. **Bock:** Wenn aus den Etatsmitteln immer nur die allernotwendigsten Ausbesserungen bestritten werden könnten, so erzielte man durch die geringe Bemessung dieser Mittel keine Ersparnisse. Es sei vorteilhafter, wenn der auf drei Jahre laufende Etat höher bemessen würde, damit der Dezernent auch die nötigen Gelder zur Verfügung hätte, um größere Reparaturen aus dem Etat zu bestreiten.

Stadtrat **Kordes** entgegnet, beim Waisenhause werde bereits in der vom Vorredner gewünschten Weise verfahren. Dort sei ein höherer Etat vorgesehen, der es ermöglichte, die jetzt nötigen Ausbesserungen aus Mitteln dieses und des nächsten Jahres zu bestreiten.

Die Vorlagen betr. Instandhaltung des städt. Kinderheims und auch des Waisenhauses werden darauf genehmigt.

Zur Beratung gelangt dann ein Gesuch der an den Schulen zu Thorn-Mocker wirkenden Lehrer und Lehrerinnen um Gleichstellung in den Gehaltsbezügen mit ihren Thorner Amtsgenossen vom Tage der Eingemeindung ab.

Der Ausschuß empfiehlt, das Gesuch abzulehnen, nachdem der Magistrat ein gleichartiges bereits abschlägig beschieden habe.

Stadtv. **Wartmann** führt aus, er müsse die sachliche Begründung des Gesuches anerkennen, der Erfüllung des darin geäußerten Wunsches stehe aber die finanzielle Lage der Stadt entgegen. Er hätte gewünscht, daß die Lehrer mit ihrer Bitte nicht in dem gegenwärtigen Uebergangsjahre gekommen seien. Man könnte nicht verlangen, daß Thorn zu den 36 000 Mk., die Mocker als Zuschuß erfordere, neue Ausgaben übernehme. Ob man überhaupt dem Gesuche entsprechen könnte, ließe sich vielleicht im nächsten Jahre entscheiden.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten:** Er wolle bei den Lehrern in Mocker keine trügerische Hoffnung erwecken. Der Magistrat sei der Ansicht, daß vor dem festgesetzten Zeitraum von 3 Jahren keine Gehaltserhöhung gewährt werden könnte. Diesbezügliche Anträge würden ebensowenig im nächsten wie im übernächsten Jahre Erfolg haben.

Die Eingabe wird darauf durch Kenntnisnahme erledigt.

In dem Vertrage mit dem Königl. Preußischen Fiskus über die Hergabe eines Bauplatzes für das evangelische Schullehrerseminar werden seitens des Ministeriums dieselben unbedeutenden Aenderungen gewünscht, wie im Vertrage betr. das katholische Lehrerseminar, die in der letzten Stadtverordnetensitzung genehmigt wurden. Die Versammlung erteilt ohne Debatte ihre Zustimmung.

Ein Dankschreiben des hiesigen Haus- und Grundbesitzer-Vereins für die ihm zu Reklamezwecken im Interesse der Förderung des Zuzuges nach Thorn und Hebung des Fremdenverkehrs zur Verfügung gestellte Beihilfe dient zur Kenntnis. Ebenso wird von der Festsetzung des Dienstalters für den Steuersekretär Diedrichsen auf den 15. November 1886 Kenntnis genommen.

Die folgende Vorlage betr. Erhöhung der Grundgehälter der Lehrerinnen und technischen Lehrerinnen an der höheren Mädchenschule und der der Volksschullehrpersonen an der Knabenmittelschule und der Bürgermädchenschule, bezieht sich nur auf eine unbedeutende formelle Aenderung des in dieser Angelegenheit bereits gefaßten Beschlusses. Am 8. Februar hatte die Versammlung einer Erhöhung der betr. Gehälter um 200 Mk. zugestimmt. Zur Erläuterung war dem Beschlusse hinzugefügt, daß der Staat die hierdurch erforderlichen Mittel auf die Dauer von drei Jahren zur Verfügung gestellt habe. Das Ministerium wünscht nun, daß dieser erläuternde Passus aus dem Beschlusse fortgelassen werde. Da hierdurch keine Aenderung der Tatsachen eintritt, erteilt die Versammlung ohne weiteres ihre Zustimmung.

Die neue Polizei-Verordnung betreffend Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen in der bisherigen Gemeinde Mocker jetzt Thorn-Mocker wird mitgeteilt, um besonders den Stadtverordneten von Thorn-Mocker Gelegenheit zur Vorbringung etwaiger Wünsche zu geben. Die Vorschriften sind dieselben wie die für Thorn gültigen. Nur ist für den Vorort eine Straßenbreite von nur 7 m zulässig, während sie in der Stadt mindestens 8 m betragen muß. Bei der Neuanlage von Bürgersteigen soll auch eine andere Befestigung als die Belegung mit Platten erlaubt sein und Uebergänge über die Bürgersteige sind in einer Breite von 4 m zulässig.

Von einigen Stadtverordneten werden Wünsche betr. Regelung der Grundstückslasten und der Straßenfluchtlinien vorgebracht. Oberbürgermeister **Dr. Kersten** erklärt, daß die Regelung so bald als möglich erfolgen werde.

Ein Abkommen mit der Fortifikation über die verlängerte Schlachthausstraße, in welchem sich die Militärbehörde einige Rechte an der unter das Rayongesetz fallenden Straße sichert, wird angenommen. Zum Ortsstatut betr. die Gesundheitskommission der Stadt Thorn wird ein Nachtrag beschlossen, welcher die Zahl der Bürgermitglieder der Kommission von 4 auf 5, die der Ärzte von 3 auf 4 erhöht. Ferner dient das Ortsstatut betr. die öffentlichen Bekanntmachungen in Thorn-Mocker, welches dem betreffenden Thorner Statut gleichlautet, zur Kenntnis.

Zur Beratung stand dann die Uebernahme der Kosten für die an der Orgel in der evangelischen Kirche zu Leibitsch entstehenden Reparaturen. Die Stadt hatte zu den Anschaffungskosten der neuen Orgel 100 Mark bewilligt, die Uebernahme etwaiger Reparaturen aber abgelehnt. Auf Einspruch des Konsistoriums werden nunmehr die Kosten übernommen.

Beim folgenden Punkte: „Anerkennung der Patronatslast an der St. Georgen-Kirche in Thorn-Mocker" handelt es sich, wie der Herr Oberbürgermeister ausführt, nur um eine Formalität. Vor der Eingemeindung Mockers hatte die Stadt Thorn verlangt, daß die zu bauende Kirche der St. Georgengemeinde auf städtischem Gebiet errichtet würde, wenn Thorn einen Patronatsbeitrag leisten sollte. Auf dem Klagewege wurde festgestellt, daß Thorn patronatspflichtig sei, auch wenn die Kirche in Mocker erbaut würde. Auf Grund dieses Urteils wurde von der Stadt ein Beitrag von 26 667 Mk. verlangt, eine Summe, die aber, einem Antrage Thorns entsprechend, auf Staatskosten übernommen wurde. Nur verlangt die Regierung, daß Thorn sich verpflichtet, zu den durch Ueberschreitung des Voranschlages enstandenen Mehrkosten (19 000 Mk.) einen Patronatsbeitrag (etwa 5000 Mk.) zu leisten und anzuerkennen, daß durch die erwähnte staatliche Beihilfe von 26 667 Mark eine Aenderung des Patronatsverhältnisses nicht eingetreten sei. Der Vorlage wurde ohne Debatte zugestimmt.

Weiterhin wird der Ankauf eines Geländeteiles von 7 qm zum Preise von 4 Mark pro qm, welches zur Verbreiterung der Culmer Chaussee dienen soll, beantragt und beschlossen. Die Stadt übernimmt auch die Kosten für die Vermessung des Geländes und die Umsetzung der Einfriedigung.

Der letzte Punkt der Tagesordnung betraf den Vertrag mit den Baugewerksmeistern Ulmer & Kaun betr. Geländeaustausch in der Culmer Vorstadt, der bereits in einer früheren Versammlung genehmigt worden war, durch die Vermessung aber kleine Abänderungen bezüglich der Größe der auszutauschenden Flächen erfahren hatte. Auch diesem Vertrage wird zugestimmt.

In geheimer Sitzung wurde dann noch das Unterstützungsgesuch eines städtischen Beamten bewilligt.

Schluß 5 Uhr.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 15. August.
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm

inländisch hochbunt und weiß 791 Gr. 182 Mk. bez.
inländisch bunt 689–783 Gr. 148–179 Mk. bez.
inländisch rot 713–791 Gr. 165–177 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 708–744 Gr. 145 1/2–146 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. inländische große 662–709 Gr. 152–164 Mk. bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogramm. transito grüne 173 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogramm inländischer 153–158 Mk. bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogramm inländisch Winter- 268 Mk. bez.

Leinsaat per Tonne von 1000 Kilogr. 220 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 8,40–8,60 Mk. bez. Roggen- 8,80–9,50 Mk. bez.

Magdeburg, 15. August. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 8,70–8,85. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack 6,80–7,00. Stimmung: Ruhig. Brodraffinade 1 ohne Faß 19,00– –,–. Kristallzucker 1 mit Sack –,– – –,–. Gem. Raffinade mit Sack 18,50–18,75. Gem. Melis mit Sack 18,00–18,25. Stimmung: Ruhig. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per August 18,00 Gd. 18,15 Br., per September 17,80 Gd., 17,90 Br., per Oktober 17,70 Gd., 17,75 Br., per Oktober-Dezember 17,60 Gd., 17,70 Br., per Januar-März 17,80 Gd., 17,85 Br. Ruhig.

Köln, 15. August. Rüböl loko 61,50, per Oktober 62,00. Wetter: Schön.

Hamburg, 15. August, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per September 39 1/2 Gd., per Dezember 39 3/4 Gd., per März 39 1/4 Gd., per Mai 40 3/4 Gd. Stetig.

Hamburg, 15. August, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produktion Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per August 18,00, per September 17,75, per Oktober 17,65, per Dezember 17,60, per März 17,85, per Mai 18,00. Ruhig.

Städtischer Zentral-Viehhof in Berlin.

Berlin, 11. August. (Eigener telephonischer Bericht). Es standen zum Verkauf: 380 Rinder, 2569 Kälber, 1401 Schafe, 11 408 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogramm Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfennig): **Rinder.** Ochsen: a) – bis – Mk., b) – bis – Mk., c) — bis – Mk., d) – bis – Mk. **Bullen:** a) – bis – Mk., b) – bis – Mk., c) – bis – Mk. **Färsen und Kühe:** a) – bis – Mk., b) – bis – Mk., c) – bis – Mk., d) – bis – Mk., e) – bis – Mk. **Kälber:** a) 84 bis 88 Mk., b) 76 bis 82 Mk., c) 56 bis 66 Mk., d) – bis – Mk. **Schafe:** a) 84 bis 87 Mk., b) 79 bis 82 Mk., c) 67 bis 72 Mk., d) – bis – Mk., e) – bis – Mk. **Schweine** a) 71 bis – Mk., b) 69 bis 70 Mk., c) 67 bis 68 Mk. d) 66 bis – Mk.

Holzverkehr auf der Weichsel.

Bei Schillno passierten die Grenze stromab: Von Rojanski per Kiwicki, 4 Traften: 1602 kieferne Rundhölzer, 3205 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 11 254 kieferne Sleeper, 1408 kieferne einfache und zweifache Schwellen. Von Lubjinski per Schisko, 1 Traft: 834 kieferne Rundhölzer. Von Endelmann & Popierni per Beleus, 1 Traft: 1427 kieferne Rundhölzer, 84 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 229 kieferne Sleeper, 319 kieferne einfache und zweifache Schwellen, 206 eichene Rundschwellen, 517 eichene einfache Schwellen. Von Karpf per Kumik, 2 Traften: 420 kieferne Rundhölzer, 4126 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber. Von Silberstein per Kozlowski, 1 Traft: 706 kieferne Rundhölzer. Von Stuciner per Czerwinski, 1 Traft: 407 kieferne Rundhölzer, 471 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 1802 kieferne einfache und zweifache Schwellen, 10 eichene Plancons, 31 Rundbirken. Von Lerner per Ettinger, 12 Traften: 5790 kieferne Rundhölzer, 7954 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 5704 kieferne Sleeper, 14 209 kieferne einfache Schwellen, 37 kieferne zweifache Schwellen, 8 eichene Plancons, 39 eichene Rundhölzer, 60 eichene Kanthölzer, 4581 eichene Weichenschwellen, 1104 eichene zweifache Schwellen, 3092 kieferne Stangen.

Bekanntmachung.

Trotz mündlicher Belehrungen und Ermahnungen lassen Hilfsbedürftige Gesuche und Anträge auf Gewährung von Armenunterstützungen und dergleichen in den meisten Fällen durch dritte Personen, namentlich aber durch sogenannte Volksanwälte anfertigen und uns durch die Post zugehen, statt solche auf unserem Armenbüro Rathaus, Zimmer 25, **mündlich** vorzubringen.

Abgesehen davon, daß diese unverständlich und unsachlich verfaßten Schriftstücke der Verwaltung viel Arbeit verursachen und die Erledigung der Anträge die in den meisten Fällen dringlich sind, unnötig verzögern, verleiten sie die Antragsteller zu Ausgaben, die zu der geleisteten Arbeit und der zu erwarteten Unterstützung in keinem Verhältnis stehen und die Hilfesuchenden um so härter treffen, als sie das Geld von ihrem geringen Einkommen zahlen müssen.

Wir weisen deshalb die Interessenten darauf hin, daß Anträge auf Gewährung von Armenunterstützungen aller Art **in unserem Armen-Büro jederzeit entgegengenommen und den Bittstellern alle erforderlichen Auskünfte bereitwilligst erteilt werden.** Dagegen werden schriftliche Anträge, wenn nicht besonders begründet, unberücksichtigt bleiben.

Thorn, den 17. Mai 1906.

Der Magistrat,
Armenverwaltung.

Gewerbeschule zu Thorn.

Am 18. Oktober d. Js. werden

die Bauschule, die Handelsschule und die Haushaltungs- und Gewerbeschule für Mädchen eröffnet.

An der **Bauschule** wird in zwei Halbjahrskursen (IV. u. III. Klasse) unterrichtet, jedoch gelangt zunächst nur die IV. Klasse zur Eröffnung. Nach erfolgreichem Besuche der III. Klasse können die Schüler, ohne sich einer Prüfung unterziehen zu müssen, in die II. Klasse jeder Königlichen Preußischen Baugewerkschule eintreten.

An der **Handelsschule** werden getrennte Kurse für junge Handelsbeflissene und junge Mädchen eingerichtet. Der erstere Kursus dauert 1 Jahr, der letztere 2 Jahre.

Zum Eintritt in den ersten Jahreskursus für junge Mädchen ist mindestens der Nachweis des erfolgreichen Besuches einer 6klassigen Volksschule erforderlich.

An der **Haushaltungs- und Gewerbeschule für Mädchen** werden die folgenden Kurse eingerichtet:

A. Hauswirtschaftliche Kurse.

1. Haushaltungskursus, einschließlich Kochen, Backen und Einmachen, Krankenkost.
   Waschen und Plätten.
   Unterweisung in den Hausarbeiten.
   Haushaltungskunde, einschließlich der Führung von Wirtschaftsbüchern. Einfache Handarbeiten, wie Nähen, Flicken, Ausbessern, Stopfen und dergl. m.
   Maschinennähen und Anfertigung einfacher Wäsche.
   Dauer des Kursus: 1 Jahr.
2. Kursus für Kochen und Backen.
3. Kursus für Waschen und Plätten.
   Dauer der Kurse: 1/2 Jahr.

B. Gewerbliche Kurse.

1. Kursus für einfache Handarbeiten.
2. Kursus für Kunsthandarbeiten.
3. Kursus für Maschinennähen und Wäscheanfertigung.
4. Kursus für Schneidern.

Alle gewerblichen Kurse können für die Dauer eines Semesters belegt werden, doch ist, falls Vorkenntnisse nicht vorhanden, ein längerer Besuch empfehlenswert.

Alles weitere besagen die Lehrpläne, welche kostenfrei versandt werden.

Für die **Bau- und Handelsschule** nimmt der Unterzeichnete Anmeldungen im Hauptgebäude (Erdgeschoß, Zimmer 4) entgegen.

Für die **Haushaltungs- u. Gewerbeschule** für Mädchen nimmt die Leiterin, Fräulein L. Vollmar, Anmeldungen täglich in der Zeit von 10–12 Uhr vorm. im Geschäftszimmer der Mädchenabteilung (Seitenflügel rechts, Erdgeschoß) entgegen.

Direktion: **Opderbecke,** Prof.

Bekanntmachung.

Wir sehen uns veranlaßt, folgende gesetzliche Bestimmungen in Erinnerung zu bringen:

a. Feld- und Forstpolizeigesetz vom 1. April 1880.

§ 10.

Mit Geldstrafe bis zu zehn Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen wird bestraft, wer, abgesehen von den Fällen des § 368 Nr. 9 des Strafgesetzbuchs, unbefugt über Grundstücke reitet, karrt, fährt, Vieh treibt, Holz schleift, den Pflug wendet oder über Aecker, deren Bestellung vorbereitet oder in Angriff genommen ist, geht. Die Verfolgung tritt nur auf Antrag ein.

Der Zuwiderhandelnde bleibt straflos, wenn er durch die schlechte Beschaffenheit eines an dem Grundstücke vorüberführenden und zum gemeinen Gebrauch bestimmten Weges oder durch ein anderes auf dem Wege befindliches Hindernis zu der Uebertretung genötigt worden ist.

b. ebendort. § 30.

Mit Geldstrafe bis zu einhundertundfünfzig Mark oder mit Haft wird bestraft, wer unbefugt

1. Abgesehen von den Fällen des § 305 des Strafgesetzbuchs, fremde Privatwege oder deren Zubehörungen beschädigt oder verunreinigt oder ihre Benutzung in anderer Weise erschwert;
2. auf ausgebauten öffentlichen oder Privatwegen die Banquete befährt, ohne dazu genötigt zu sein (§ 10 Abs. 2), oder die zur Bezeichnung der Fahrbahn gelegten Steine, Faschinen oder sonstigen Zeichen entfernt oder in Unordnung bringt;
3. abgesehen von den Fällen des § 274 Nr. 2 des Strafgesetzbuchs Steine, Pfähle, Tafeln, Stroh- oder Hegewische, Hügel, Gräben oder ähnliche zur Abgrenzung, Absperrung oder Vermessung von Grundstücken oder Wegen dienende Merk- oder Warnungszeichen, desgleichen Merkmale, die zur Bezeichnung eines Wasserstandes bestimmt sind, sowie Wegweiser fortnimmt, vernichtet, umwirft, beschädigt oder unkenntlich macht;
4. Einfriedigungen, Geländer oder die zur Sperrung von Wegen oder Eingängen in eingefriedigte Grundstücke dienenden Vorrichtungen beschädigt oder vernichtet;
5. abgesehen von den Fällen des § 304 des Strafgesetzbuchs, stehende Bäume, Sträucher, Pflanzen oder Feldfrüchte, die zum Schutze von Bäumen dienenden Pfähle oder sonstigen Vorrichtungen beschädigt. Sind junge stehende Bäume, Frucht- oder Zierbäume oder Ziersträucher beschädigt, so darf die Geldstrafe nicht unter zehn Mark betragen.

c. § 368 des Reichs-Straf-Gesetz-Buches.

Mit Geldstrafe bis zu sechzig Mark oder mit Haft bis zu vierzehn Tagen wird bestraft:

1–8 pp.

9. wer unbefugt über Gärten oder Weinberge oder vor beendeter Ernte über Wiesen oder bestellte Aecker, oder über solche Aecker, Wiesen, Weiden oder Schonungen, welche mit einer Einfriedigung versehen sind, oder derer Betreten durch Warnungszeichen untersagt ist oder auf einem durch Warnungszeichen geschlossenen Privatwege geht, fährt, reitet oder Vieh treibt.

Thorn, den 3. August 1906.

Der Magistrat.

Für die Familie
Nr. 191 1906
Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Nach zwanzig Jahren.

Roman aus der Zeit Friedrichs des Großen von G. Meister-Griffiths.

(9. Fortsetzung.)

Er und sein starker Diener waren geflohen, in Angst und Beben, indem er in seiner von Furcht beschleunigten Eile als Ausrede zurückrief, daß er bald Hilfe bringen würde; und hier fand er nun einen Jüngling, nicht älter als er selbst, der der Gefahr getrotzt und sie überwunden hatte und obendrein, — waren es ihm noch ganz Fremde gewesen, um derentwillen dieser auswärtige Junker sein Leben gewagt hatte.

Er betrachtete sich den Mann, der neben Cornelia von Wittenberg saß, und erblickte einen Jüngling, wie man sich einen schöneren nicht denken konnte. Seine Phantasie hätte ihm kein menschliches Antlitz mit reineren und klassischeren Linien vorzaubern können, und Teint und Züge trugen dazu bei, die Männlichkeit seines Charakters in seinem Gesicht noch deutlicher zum Ausdruck zu bringen. Und dieser Anblick erfüllte ihn mit einem Gefühl ohnmächtiger Wut.

Der Herzog mußte wohl diesen Eindruck wahrgenommen haben, denn als er sah, daß Wolfgang auf die Worte, mit denen Cornelia die Vorstellung vollzogen hatte, nichts erwiderte, sagte er in befehlendem Ton: „Wir wollen uns nicht länger hier aufhalten. Wenn wir erst wieder in unserem Hotel angelangt sind, sollen Sie nähere Aufklärung erhalten." Und Allendorf schien froh, das Ende einer, durch seine eigene feige Handlungsweise so peinlichen Unterredung erreicht zu haben.

Als die Pferde von neuem anzogen, blieb Wolfgang von Allendorf zurück, bis der Diener desjenigen, den er neben Cornelia hatte sitzen sehen und der dem Leutnant der Gardisten den Verlauf des bestandenen Abenteuers erzählte, herangekommen war. In seiner kurz angebundenen Weise hatte Gottlieb seine Erzählung zu Ende geführt, als sie Wolfgang einholten. Und nun erhielt der Mann, der der Gefahr entflohen war, wieder einen Stich ins Herz. Diejenigen Gardisten, die den einfachen, aber spannenden Vorgang vernommen hatten, konnten nicht umhin, mit Verachtung auf den Fahnenflüchtigen herab zu sehen.

Sie ließen jedoch den jungen Manne nicht volle Gerechtigkeit wiederfahren. Die Lage der Dinge, unter der er den Räubern entflohen war, war keineswegs dieselbe, unter der Amberg sie vorgefunden hatte. Wolfgang war mit den anderen überrascht worden; er fand sich plötzlich von wüsten Gesellen umringt, die ihnen aufgelauert hatten, während ersterer unerwartet auf der Bildfläche erschien und dadurch die Räuber überrumpelte. Wenn man seinen Charakter und seine Willensschwäche in Betracht zog, so hatte Wolfgang sein möglichstes getan; doch wäre einem wahrhaft tapferen und treuen Mann eine solche Handlungsweise unmöglich gewesen. Ein Mann mit starkem Herzen und warmer Seele und nur dem Durchschnittsmaße von Mut würde eher auf der Stelle gestorben sein, mit dem Schwert in der Hand, als daß er, ein hilfloses Mädchen in Lebensgefahr zurücklassend, die Flucht ergriffen hätte; so hätten die Truppen es auch auffassen sollen.

Der befehlshabende Offizier war zu taktvoll, um in Miene oder Wort seine Gefühle dem Unglückseligen, dessen größter Fehler doch schließlich eine ihm angeborene Schwäche war, merken zu lassen. Als letzterer herankam, sagte er salutierend: „Mein Herr, da wir von seiner Hoheit nicht gebraucht werden, denke ich, daß wir hier bleiben könnten, um für die Bergung der Toten Sorge zu tragen und womöglich auch ein paar noch Lebende aufzuspüren. Wenn wir mit Umsicht vorgehen, glückt es uns vielleicht, einen Trupp, der diesen Böhmen zur Hilfe kommen will, zu überraschen."

Allendorf widersprach nicht, und der Leutnant erteilte seinen Mannschaften, nachdem er sich von Gottlieb noch nähere Aufklärung hatte geben lassen, den Befehl, mit ihm nach Potsdam weiter vorzudringen, während ersterer an Gottlieb herantritt, um in Erfahrung zu bringen, wem der Herzog und Cornelia ihre Rettung zu verdanken hatte. Seine erste Frage aber und die Art, in der sie vorgebracht wurde waren nicht dazu angetan, dem Diener irgend welche Information zu entlocken.

„Hör' Er mal, wie heißt Sein Freund dort im Wagen?" — „Es sind dort im Wagen drei Personen meine Freunde, gnädiger Herr. Welchen meinen Sie wohl?" — „Unverschämter! Er weiß wohl, wen ich meine. Welcher ist sein Herr?" — „Mit Ihrer gütigen Erlaubnis bin ich augenblicklich mein eigener Herr."

Wolfgang bebte vor Zorn. Er warf einen wütenden Blick auf den Burschen und war töricht genug, ihm mit Prügel zu drohen, was als einzige Folge ein höhnisches Lächeln auf Gottlieb's Gesicht hervorrief und die einfache Entgegnung: „Gestatten Sie mir, Sie zu ersuchen, mein Herr, sich nach einer angemesseneren Beschäftinung umzusehen. Denn falls Sie Ihre Absicht zur Ausführung bringen wollten, würde Ihnen das wohl kaum zu Ihrer Befriedigung gelingen."

Mit einem unterdrückten Fluch auf den Lippen und seine Zähne zusammenbeißend, gelang es dem zornigen Mann, seiner Wut soweit Herr zu werden, daß er mit ruhiger Stimme fragte: „Willst du den Namen deines Herrn nennen?" — Das dürfen Sie nicht von mir verlangen, mein Herr; nur ein schlechter Diener gibt Auskunft über seinen Herrn, ohne von ihm dazu angewiesen zu sein. Ich bitte Sie, sich bei ihm selbst zu erkundigen: jedenfalls sind Ihre Bemühungen bei mir vergeblich."

Ehe Allendorf etwas darauf erwidern konnte, hielt der Wagen und im nächsten Augenblick stieg der junge Kavalier aus. Man hörte, wie der Herzog ihn dringend ermahnte, seines Versprechens eingedenk zu sein; man vernahm die Stimme der Dame, die ihren Vater in seiner Bitte zu unterstützen schien; Dann wurden Abschiedsworte gewechselt, die Tür der Kutsche wurde zugeschlagen, die Peitsche knallte, der Kutscher rief seinen Pferden ermunternd zu, und der Wagen setzte sich in Bewegung.

Ein paar Sekunden starrte Feodor dem fortrollenden Wagen nach, dann ging er zu seinem Pferde, ergriff die Zügel und schwang sich leicht und geschickt in den Sattel. Er sah

sich nicht nach Allendorf um, schien überhaupt nicht zu wissen, daß dieser anwesend war. Mit einem freundlichen Wort an seinen Diener und einem aufmunternden Schnalzen zu seinem Pferde, gab er diesem die Sporen und sprengte davon.

Sprachlos vor Erstaunen, mit bleichen, verzerrten Zügen, saß Allendorf im Sattel und starrte dem Manne nach, der auf so sonderbare, aber empfindliche Weise seinen Weg gekreuzt hatte.

8. Kapitel.

Während der Wagen des Herzogs von Wittenberg seinen Weg auf der Brandenburger Straße fortsetzte, bog der bayerische Offizier rechts in einen Nebenweg ein, der ihn zu einem der nördlichen Tore der Stadt führen mußte, und er verminderte nicht eher seine Eile, bis von der Gesellschaft, die den anderen Weg eingeschlagen, nichts mehr zu sehen war.

„Nun, gnädiger Herr, wie denken Sie über die Ereignisse dieses schönen Frühlingsmorgens?" fragte Gottlieb, als sie endlich den Pferden eine langsamere Gangart gestatteten. „Sie waren zum mindesten seltsam," erwiderte lächelnd der Kavalier; das Lächeln war aber nur äußerlich und wich bald von seinem Angesicht. Nach einer kurzen Pause fragte er: „Wie ist deine Ansicht darüber?" — „Der Gedanken, dich ich mir darüber mache, sind es gar viele und recht verschiedenartige. Jedoch drehen sie sich um drei Tatsachen. Soll ich sie Ihnen nennen, Herr Leutnant?" „Ja — tue das." — „Nun, gnädiger Herr, erstens haben Sie sich einen treuen wertvollen Freund erworben — wertvoll, weil hochstehend und einflußreich, zweitens haben Sie sich wahnsinnig verliebt, und drittens — haben Sie sich einen Todfeind gemacht. Sie können mir widersprechen, aber Sie können mich nicht zu einem andern Glauben bringen."

„Mein lieber Gottlieb," sagte der Jüngling ernst, „ich werde dir nicht widersprechen, im Gegenteil, ich halte deine Auslegung für vollkommen richtig. Auch ich glaube, daß ich im Herzog von Wittenberg einen wahren und zuverlässigen Freund gefunden habe — wenigstens für jetzt! Was er in der Zukunft sein wird, müssen wir abwarten; ja, mein Lieber, wenn deine zweite Behauptung nicht zuträfe, dürften wir wohl annehmen, daß die Freundschaft eine dauernde sein würde, aber ich liebe das reizende Wesen! Ich fühle es nicht nur in meinem Herzen, sondern in jeder Ader, und ich nehme keinen Anstand, das offen zu bekennen. Was wird aber der stolze Fürst von der Bewerbung eines unbekannten Abenteurers um die Hand seiner Tochter denken?"

„Nun," antwortete Gottlieb mit einem vielsagenden Achselzucken, „ich kann bloß sagen, was er meiner Ansicht nach denken müßte. Während Sie im Wagen fuhren, ließ ich mir, ehe der tapfere Held mit seiner Schutztruppe angelangt war, von einem seiner Diener, die Geschichte Wolfgang von Allendorfs erzählen, und der Mann hat mir versichert, daß Allendorf der angenommene Bewerber um die Hand der jungen Dame sei, und daß — Oh! Oh! Sie müssen es sich nicht so zu Herzen nehmen, Herr Feodor! Sie haben ja noch nicht alles gehört. Er ist angenommen vom Vater, aber nicht vom gnädigsten Fräulein. Der Reitknecht, der mir dies mitteilte, sagte, daß soviel er beurteilen könne, ein Bündnis zwischen den Eltern bestehe, und das Mädchen selbst garnicht gefragt würde. Also, Herr Leutnant, wenn Johann von Wittenberg die Bewerbung eines solchen Mannes begünstigt, und wenn er daran gedacht hat, die Hand seines Kindes einem solchen Manne anzuvertrauen, wie wird er da erst denken, wenn mal die Zeit kommt, wo Sie ein Recht haben, um sie anhalten zu dürfen. Hören Sie auf meinen Rat. Geben Sie die Sache nicht als verloren auf! Sie hat schon eine gute Meinung von Ihnen gefaßt, wenn ihr Herz nicht gar schon Ihnen gehört! Ich habe sie aufmerksam beobachtet. Wie sie gelächelt hat, als Sie zu ihr sprachen! Und mit welchem Ernst — ja ich möchte fast sagen, mit welcher Zärtlichkeit sie Sie beobachtete, als Sie zu ihrem Vater sprachen! Ich bin nicht blind, lieber gnädiger Herr. Ich habe doch auch selber schon Erfahrungen in solchen Dingen gesammelt. Ja, ich wage sogar zu behaupten, daß die Prinzessin Cornelia von Wittenberg jetzt schon den schönen, tapferen Ritter liebt, der sein Leben für das ihrige eingesetzt hat."

Feodor hatte schon viel gute Reden gehört, er hatte Dichter, Schauspieler, Gelehrte und begeisterte Staatsmänner sprechen hören, aber noch nie waren Worte ihm so beredt, seinen eigenen Anschauungen so zusagend, ihm so aus der Seele gesprochen, wie diese einfachen, ehrlichen Worte seines Dieners. Mächtig erregt hob sich seine Brust.

„Mein lieber Gottlieb! Ich glaube wirklich, daß du recht hast, und ich gestehe dir offen, ich liebe das Mädchen von ganzem Herzen und mit der ganzen Kraft meiner Seele. Und, lieber Freund, wenn ich mir ihre Blicke und Worte im Wagen vergegenwärtige, kann ich nicht zweifeln, daß sie mir freundlich gesinnt ist. Wenn Wolfgang von Allendorf das einzige Hindernis ist, habe ich nichts zu befürchten: denn ich weiß, daß sie ihn verachtet. Und er muß wirklich blind sein wie eine Eule, wenn er es nicht merkt. Sie sagte Worte zu ihm und warf ihm Blicke zu, die ich um keinen Preis der Welt von einer Dame empfangen möchte. Aber wir werden ja sehen. Ich hege den sehnlichen Wunsch, daß Allendorf mir nicht in den Weg komme, aber ich werde dem Hotel, das der Herzog von Wittenberg bewohnt, nicht um seinetwillen fern bleiben. Höre mal, Gottlieb, kannst du mir sagen, wo und wann ich den Namen früher schon einmal vernommen haben kann?" — „Meinen Sie den Namen von Allendorf, Herr Leutnant?" — „Ja." — „Warum fragen Sie?"

„Weil der Name mir sonderbar bekannt vorkommt. Ich weiß nicht, ob ich es dir verständlich machen kann. Er ist nicht so ein bekannter Name; doch scheint er alte Gedanken in mir wach zu rufen, alte Gefühle, Vergessenes dem Gedächtnis zurückzubringen, als ob irgendwo in der Vergangenheit — ehe ich ein Mann, oder selbst ein Jüngling, ja, ehe ich überhaupt ein denkender Mensch war — etwas existiert hätte, das mit diesem Namen in Zusammenhang gestanden, und das ich jetzt vergessen habe. Ich sage, in Zusammenhang mit diesem Namen, weil der Klang desselben mich zurückzuführen scheint zu der Zeit, in der für mich noch alles ein Chaos war, in dem die alten Erinnerungen begraben liegen. Ach das ist ein gräßlicher Wirrwarr, in dem ich weder Anfang noch Ende finde."

Als der Offizier diese Erklärung begann, hätte ein aufmerksamer Beobachter sehen können, daß Gottlieb überrascht war, und daß sich ihm Gedanken aufdrängten, die er nicht zur Sprache bringen wollte. Ein glücklicher Zufall wollte aber, daß sein Herr in dieser Hinsicht keinen Argwohn hegte, und der Diener konnte seine Verwunderung bemeistern, ohne daß der Offizier sie gewahr wurde, und als letzterer seine Rede geendet, bemerkte Gottlieb mit verschmitztem Lächeln: „Wissen Sie, gnädiger Herr, ich würde mir doch darüber nicht den Kopf zerbrechen, jetzt, wo wir doch wichtigeres zu bedenken haben. Vielleicht ist es überhaupt nur eine Uebereinstimmung der Namen; denn ich wüßte nicht, daß der Name jener Familie je mit unseren Angelegenheiten in Berührung gekommen wäre; und wenn es der Fall war, so muß es vor so langer Zeit gewesen sein, daß die Spuren ganz verwischt sind."

Mit einem Kopfnicken stimmte Feodor diesen Worten bei, dann gab er von neuem dem Pferde die Sporen und sie hielten nicht wieder, als bis sie das Tor erreicht hatten, durch das sie in die Stadt hinein ritten. Die Wache stellte ihnen keine Fragen, und so legten sie ihren Weg ohne weitere Abenteuer zurück; am Gasthause begrüßte der dicke Wirt sie recht freundlich.

Nach dem Mittagsmahl begab sich der Kavalier in das Gastzimmer, in dem er ein Buch gefunden hatte, das ihn interessierte, und mit dem er sich bis zum Abendessen die Zeit vertrieb. Die Mahlzeiten ließ der Wirt nach den Regeln des Feldlagers servieren: das Frühstück sehr zeitig am Morgen, das Mittagbrot pünktlich um 12 Uhr, Abendessen bei Sonnenuntergang. Der Offizier hatte, wie von vornherein verabredet, allein gespeist, während sein Diener seine Mahlzeiten in der großen Küche mit den anderen Dienstboten zusammen einnahm. Der Vorteil dieser Einrichtung zeigte sich bei den verschiedensten Gelegenheiten.

Am Abend nach dem Abenteuer mit den Böhmen mußte Bretzendorf wieder ausgehen, und er bat Gottlieb noch einmal im Schenkzimmer, den Wirt zu spielen, so lange er fort sei. Er kehrte um 10 Uhr zurück, und da er sah, daß Amberg noch im Gastzimmer war, ging er hinein und schloß, ehe er Platz nahm, die Tür. Seine Mitteilung war von größter Bedeutung und machte das Herz seines Zuhörers vor Erregung laut klopfen. In dem Flüsterton, der ihm schon zur Gewohnheit geworden war, wenn er über die Verschwörung sprach, begann er: „Mein lieber Herr Baron, ich habe unsere drei Komplizen gesehen. Sie sind alle in der Stadt, aber wollen nicht vor der, für unsere Zusammenkunft festgesetzten Zeit, vor morgen Abend, hierher kommen, Sie halten dies für den besten und sichersten Plan. Morgen werden sie sich in der Stadt umsehen und eine Unterredung

mit ihrem geheimen Gehilfen im königlichen Schloß haben. Kommen sie dann her, so haben sie die nötigen Erkundigungen schon eingezogen und wir werden die Stunde für die Ausführung des letzten Schlages bestimmen können. Alles steht gut."

„Es sollen bloß unserer fünf sein?" fragte der Gast; „das heißt," fügte er hinzu, als er den zweifelnden Blick des Wirteg gewahrte, „fünf mit Ihnen."

„Ach, ja! ja! Fünf mit mir. Sie, Herr Moritz von Strega und der Graf Balduin Colditz. Er ist zwar alt, aber zuverlässig und Herr Gustav von Alsterberg."

„Wirklich! Ich für meinen Teil kann mich auch nicht auf einen einzigen von ihnen besinnen", riskierte es unser Held zu sagen, da er es für nötig hielt, diesen Sprung zu wagen, „dem Namen nach sind sie mir alle bekannt, aber ich glaube nicht, daß ich sie schon jemals gesehen habe." — „Das haben Ihre Gnaden auch nicht. Heute Abend haben sie mir gesagt, daß Sie ihnen persönlich unbekannt sind; aber Ihr Name allein bürgt für alles."

Wenn der Wirt geahnt hätte, von welch' einer Last er den jungen Offizier befreit und welches Licht er ihm in die Sache gebracht hatte, würde er zum mindesten erstaunt gewesen sein. Nun sprach der Ritter offen und liebenswürdig, wodurch der dicke Wirt sich in hohem Maße geehrt fühlte. Denn noch eines wünschte Feodor zu wissen, und wenn möglich, wollte er es dem Wirt entlocken. — „Wissen Sie, über welche Macht wir im königlichen Schloß verfügen?"

„Oh." rief Bretzendorf aus, indem er mit den Fingern schnalzte, „damit können wir schon zufrieden sein, ein ganzes Regiment in dem einen Mann, dem beherzten Martin Kohlwitz. Unter diesen Namen ist er aber nicht in Berlin bekannt. Im Schlosse heißt er Karl Dürbeck, und er bekleidet die Stellung eines Mundkochs. Der König selbst ist kein Gourmand; er macht sich garnichts aus Leckerbissen, aber er liebt es, eine gut besetzte Tafel für seine Gäste zu haben, und Martin's große Kunst im Kochen verschaffte ihm die Stellung.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Geständnis.

Novellette von Paul Bliß.

(Schluß.((Nachdruck verboten.)

Sie war die einzige Tochter eines reichen Mannes, und ich war ein armer Schlucker, der nichts hatte als ein liebevolles Herz und vielleicht eine gute Zukunft. Ich wagte also garnicht, ernsthaft daran zu denken, daß meine Pläne sich je verwirklichen könnten. — Nun, ich will mich kurz fassen. Ein Jahr darauf heiratete sie den Erben einer Million. Ich war auch zu der Feier geladen. O, ich ertrug alles mit einer erstaunlichen Ruhe. Niemand ahnte, was ich innerlich litt. Für alle hatte ich ein freundliches Lächeln. Und erst abends, als ich wieder allein war in meiner öden Einsamkeit, da erst überkam mich der ganze Schauer, da erst sank ich zusammen wie vernichtet, und da warf ich mich aufs Bett und preßte das heiße Gesicht hinein und schluchzte auf in wildem wütenden Schmerz.

Aber, du lieber Gott, so ein armes Herz kann viel ertragen. Ich kam auch darüber fort, aber an jenem Abend leistete ich mir einen Eid. Ich mußte Geld schaffen, ich mußte reich werden. Ich hatte ja gesehen, wie dies glänzende Gold alles regiert, alles meistert. Auch ich wollte einst dastehen als unabhängiger Mann. Nun, ich habe mir das Wort gehalten. Ich habe mit zehnfacher Kraft und Energie gearbeitet, bis ich endlich, endlich emporkam. Als ich vierzig Jahre alt war, begann mein Haar bereits zu erbleichen, und in mein Gesicht hatte das Leben seine Spuren kräftig eingemeißelt, aber ich war nun ein wohlhabender Mann.

Ich war vierzig Jahre und noch immer einsam. Sie fragen, warum? Ganz einfach, junger Freund, ich hatte gar keine Zeit gehabt, mich zu verlieben. Mein so arbeitsreiches Leben hatte alle meine Kräfte und Interessen in Anspruch genommen, sodaß ich es in der Tat garnicht merkte, wie ich nach und nach zu altern begann. Und dann — so sonderbar es auch klingen mag — hatten die jungen Mädchen mich als Heiratskandidaten eigentlich nie angesehen. Ich hatte immer so etwas Stilles und Verschlossenes in meinem Wesen, daß jedes Mädchen mir auswich, oder wenn ich mal eine Bekanntschaft machte, dann wurde nur Freundschaft daraus, und schließlich kamen die Frauen und machten mich zu ihrem Vertrauten; einen älteren, erfahrenen Freund sahen sie in mir, aber keinen Liebhaber.

Aber da kam eines Tages noch einmal der Sonnenstrahl des Glücks auf mein alterndes Haupt. Ich war bereits sechsundvierzig Jahre, als ich mich noch einmal mit Jünglingsglut verliebte."

Der alte Herr machte eine Pause und sah einen Augenblick hinaus in die Frühlingslandschaft, die jetzt in leise Dämmerung gehüllt dalag. Wie träumend ruhte sein mildes Auge auf dem letzten Rest der Abendsonne, der die Spitzen der Wolken vergoldete, dann sprach er mit leiser, gleichsam verschleierter Stimme weiter: „Es war einer von diesen Frühlings-Regentagen, als ich das junge Mädchen zum erstenmale sah. Es war, als ob mir plötzlich eine neue Sonne aufgegangen wäre, ich sah alles ringsherum in einem strahienden Lichte, ich war wie geblendet von dieser Fülle jugendlicher Schönheit. Der Vater dieses Kindes war ein Geschäftsfreund von mir, und als er merkte, daß ich mich für seine Tochter interessierte, nahm er jede nur mögliche Gelegenheit wahr, uns zusammen zu bringen. Nun, es gelang ihm dies bald.

Nach wenigen Wochen hatte ich mich dermaßen in das schöne Kind verliebt, daß es kein Zurück mehr für mich gab; alle Liebe und Leidenschaft, die so lange in meiner Brust geschlummert hatte, erwachte nun, wie durch einen Zauberschlag erweckt und belebte mich mit neuer Jugendkraft. Ich hielt um die Hand des jungen Mädchens an. Die Eltern sagten mir ein erfreutes Ja, denn ich war eine gute Partie, und die Kleine sagte errötend auch ja. Sie zitterte dabei und war auch verlegen, aber ich glaubte, daß dies jungfräuliche Scham sei. So verlobten wir uns.
Ich schwelgte in Wonneschauern und wollte die Hochzeit beschleunigt haben, was indessen nicht anging, da erst die Aussteuer fertiggestellt werden mußte.

Qualvolle Wochen vergingen für mich. Jeden Tag sah ich meine Braut, mit jedem Tage wurde ich verliebter. Schließlich lief ich umher wie ein Blinder, der nur noch Augen für sie hatte. Ich überhäufte sie mit Aufmerksamkeiten und Geschenken, die sie alle mit der gleichen leise zurückhaltenden Liebenswürdigkeit annahm. Da, eines Tages passierte mir etwas Sonderbares. Ich war mit einigen Freunden zusammen, die mir und meiner Braut zu Ehren ein kleines Fest gaben. Ich war heiterer denn je, fast ausgelassen vor Freude und Glück, und so trank ich denn mehr wie ich vertragen konnte, bis ich einen regelrechten Rausch hatte. Erst als es zu spät war, merkte ich es.

Nun bemühte ich mich, meine Ausgelassenheit zu zügeln, aber es gelang mir nicht.

Plötzlich sah ich das entsetzte Auge meiner Braut auf mir ruhen. Sie hatte meinen Zustand erkannt. Und nun gewahrte ich, wie sie einem jungen Ingenieur lächelnd zunickte, um ihn auf meinen Zustand aufmerksam zu machen, und in diesem halben Blick von ihr las ich etwas wie eine Mischung von Spott und Mitleid. Das traf mich wie ein Schlag. Plötzlich war ich sehend geworden. So lange war ich mit blind verliebten Augen herumgelaufen, nun im Rausch lernte ich mit einmal nüchtern zu sehen.

Am nächsten Tage hatte ich mit meiner Braut eine lange, ernste Unterredung. Ich sprach zu ihr, nicht wie ein Bräutigam, der sich verraten glaubt, sondern wie ein guter alter Freund, denn ich wußte jetzt, daß das Kind mich nie geliebt hatte. Die Kluft des Altersunterschiedes stand zwischen uns.

Unter Schluchzen gestand sie mir denn auch, daß sie den jungen Ingenieur schon immer geliebt habe, daß aber ihre Eltern dagegen wären, weil er arm und noch keine genügende Position habe, um einen Hausstand zu begründen.

Noch an demselben Tage löste ich unsere Verlobung auf und fuhr nach dem Süden. Als ich dann ein Jahr später zurückkam, waren die jungen Liebesleute vereint. Er hatte eine Anstellung in meinen Eisenwerken bekommen.

Sehen Sie, so blieb ich ledig."

Der alte Herr schwieg und sah mit wehmütigem Lächeln wie träumend hinaus in die Frühlingsnacht.

Und so saßen wir noch lange schweigend, bis man uns in die Gesellschaft zurückrief.

AUS DEM REICHE DES WISSENS

Der Urspung der Insekten.

Die einzelnen Klassen des Tierreichs erscheinen ungefähr nach ihrer gewöhnlichen Rangfolge in den Resten der verschiedenen erdgeschichtlichen Epochen. So finden sich z. B. die niedriger stehenden Muscheln früher als die Fische, diese wieder früher als Amphibien, diese früher als Reptilien und Vögel, diese endlich früher als Säugetiere. Begreiflicher Weise ist es zuweilen schwer, diese Ueberbleibsel in den Gesteinschichten der Erdkruste zu erkennen und richtig zu deuten, und vor allem ist es geradezu selbstverständlich, daß Tiere mit wenig oder gar keinen Hartgebilden auch keine Spur ihres Daseins durch die Jahrtausende der Erdgeschichte bis auf die Gegenwart zu hinterlassen vermocht haben. Man wird also von vornherein erwarten müssen, daß solche robuste Tiere, wie Muscheln, Krebse und später sämtliche Wirbeltiere, weit häufiger nachzuweisen sein werden, als Würmer oder auch die nur schwach oder auch gar nicht gepanzerten Insekten. Immerhin sind fossile Insekten nicht ganz selten, aber es hat noch immer eine gewisse Meinungsverschiedenheit bezüglich der Zeit bestanden, in der sie zuerst in der Entwicklungsgeschichte der Erde und ihrer Bewohner aufgetreten sind. Durch eingehende Untersuchungen ist der Nachweis geliefert worden, daß die Insekten wenigstens in Europa und in Nord-Amerika erst in der Zeit in die Erscheinung getreten sind, in der die Ablagerung der Steinkohle erfolgte. Früher hat man auch noch einige ältere Gebilde aus gewissen silurischen Schichten in Frankreich und Schweden als Spuren von Insekten angesprochen, aber diese Deutungen sind mehr als unsicher. Auf die Zeit des Silur folgte die des Devon, die dann durch die Steinkohlenzeit abgelöst wurde. Auch im Devon fehlt bisher noch jedes Zeugnis für das Vorhandensein von landbewohnenden Insekten. Wenn sich dagegen in der Steinkohlenzeit schon eine ganze Reihe altertümlicher Insektengattungen vorfindet, ist dieser Umstand wohl erklärlich dadurch, daß gleichzeitig der Pflanzenwuchs damals eine ungeheure Entwicklung nahm und eben die Grundmasse für die gewaltigen Steinkohlenlager lieferte.

Vom Jahrmarkt des Lebens

Aus Kindern werden Leute. Oft siehst du auf Kirchhöfen kleine, ganz kleine Gräber und, gewiß, du gehst nicht vorüber, ohne daß dein Herz langsamer schlüge, dein Fuß leiser träte und dein Auge einen milderen Blick gewänne. Denn sieh, da unten ruht ein kleines Kind, das mit großen, verwunderten Augen in das Haus des Lebens geblickt, und scheu an der Türspalte gespäht, wie doch da drinnen alles wüst und wild mit einander hadert und streitet. Da entsteht eine Pause und fort läuft das Kleine, weit fort, so weit die kleinen Füße es tragen, durch Busch und Wiese und Feld, und da findet's im Schatten der Kirche seine Ruh, seinen Frieden. Sein Leben schwindet dahin, „wie die Erinnerung an einen Gast, der bei uns verweilte nur wenige Tage.“ Doch was hilft's, sentimental sein — geh' hin in die Welt, da sind kleine Kinder die Menge, die da leben und alt werden, an die aber niemand ein freundliches Wort gerichtet, denen niemand einen milden Blick geschenkt. Der Vater ist müde und unwirsch vom Lärm und Schmutz der Fabriken, die Mutter von Sorgen und Entbehrungen stumpf und ohne Schwung des edlen, belehrenden Wortes. Schon früh muß das Kleine in die Kneipen und Streichhölzer feil bieten oder Blumen, muß mit zerrissenen Strümpfchen durch den Straßenkot, Zeitungen austragen, und, ehe noch die Gliederchen halb entwickelt sind, in Fabriken den Keim zu allerlei Leiden und Uebel sich holen. Und doch gedeihen sie oft wundersam, werden stark und groß; und doch finden wir so viele ehrliche, kräftige Herzen unter diesen Männern, die von Kindheit auf alles entbehrten, was das Dasein alles verschönt — woher kommt's? Von freundlichen Worten kommt's und milden Blicken, die du ihnen im Vorbeigehen schenkst, denn das Herz des Menschen ist zäh und — schlägt sich wacker durch, oft nicht besser als ein Bettler.

Volksmedizin. In der Provinz Poitou kennt man gar seltsame Methoden Krankheiten zu heilen. Einen Fieberkranken behandelt man so: man nimmt eine schwarze Kröte, die man gefunden hat, ohne sie zu suchen, und legt sie zwischen zwei Nußschalen, die man mit weißen Lappen umwickelt. Einige Stunden vor dem Fieberanfall hänge man die ganze Geschichte an den Hals des Kranken, der aber nicht wissen darf, was die Hülle enthält. Wenn die Kröte tot ist, ist das Fieber fort. Man lege in eine kleine Tasche soviel Steinchen, als man Warzen an der Hand hat und werfe dann die Tasche auf die Straße: wer sie aufnimmt, erbt auch die Warzen. Wenn man einen Nagel mit einem Hammer in die Tür schlägt, oder am frühen Morgen aus einem sehr tiefen Brunnen Wasser schöpft, verliert man sofort den stärksten Zahnschmerz. Lendenschmerzen verhütet man, wenn man sich eine Zuckerschnur um die Hüften bindet. Wer seine Lungentuberkulose los werden will, muß auf einem alten Rittergut mit dem Spaten ein Stück Grasland umgraben und warten, bis das Gras verfault. Derartige Heilmittel sind auch in der Stadt nicht unbekannt. Während einer Typhusepidemie sagte ein Pariser Omnibuskutscher zu seinem Kollegen: „Es gibt keine Krankheit, die leichter zu heilen ist. Man tötet eine Taube, legt sie auf die Stirn des Kranken nnd läßt sie dort liegen bis sie verfault. Wenn dieser Fall eingetreten ist, ist die Krankheit fort. Ich habe das einem Arzt erzählt, und er antwortete mir: „Es wird wirklich so gemacht. Aber wenn so einfache Heilmittel verbreitet würden, könnten wir Aerzte nicht mehr leben.“

Küche und Keller

Fisch-Pudding. Hechte werden in Salzwasser weich gekocht; von den Gräten befreit, wird das Fleisch in kleine Stückchen zerpflückt. Ein halbes Pfund Butter wird zu Sahne gerieben; hierzu wird nach und nach obiges Fisch-Fleisch, 7 Eidotter, etwas weißer gestoßener Pfeffer, eine geriebene Zwiebel, Salz, soviel geriebene Semmel, als nötig ist, damit der Pudding die gehörige Festigkeit bekommt, und das zu Schnee geschlagene Weiße von 3 Eiern gerührt. In eine mit Butter ausgestrichene und mit Semmel bestreute Puddingform getan, muß der Pudding 1 bis 1½ Stunden lang in Wasserdampf kochen. Man fertigt darauf eine Sauce von in Butter weiß geschwitztem Mehl, Fischbrühe, Weißwein und Citronensaft an, zieht dieselbe mit Eidottern ab und kocht einige Champignons darin auf.

Mehlspeise von weißem Käse. Man rührt 1½ Pfund weißen Käse mit einem Tassenkopf Sahne, 8 Eidottern, 4 Lot Kartoffelmehl, einem Tassenkopf Kochzucker und dem zu Schnee geschlagenen Weißen der 8 Eier tüchtig durch, füllt diese Masse darauf in eine mit Butter ausgestrichene und mit Semmel bestreute Mehlspeisen-Form, und läßt sie ¾ Stunden im Bratofen backen.

Poesie-Album

Aus tiefen Wassern.

Mir ist, als ob eine Stimme
Aus tiefen Wassern mich rief:
„O komm, hier kannst Du schlafen
So still und tief —

Hier findet Dein Leid Vergessen,
Dein irrendes Herz die Ruh,
Hier blüht dir ewiger Frieden,
Was zögerst Du?“

Humor des Auslandes

Kindliche Phantasie. Mutter, mich hat die ganze Nacht ein Floh gebissen!“ — „Weshalb hast du ihn denn nicht gefangen?“ — „Er funkelte mich so wild mit den Augen an!“

Schlau. „Um welche Zeit würdest du aufstehen, wenn du reich wärest, Mike?“ — „Gar nicht; ich würde zu Bett gehen?“